

der deutschen Wirtschaft zugute kommen zu lassen wie auch um sicherzustellen, daß alle Gläubigerländer hinsichtlich der Zinsen gleichmäßig behandelt werden, wurde beschlossen, daß die Delegierten ihren Bankenausschüssen die Anwendung einer niedrigeren Zinsfuß für deutsche Kredite vorschlagen sollen.

Die Berichte über Umwandlungen kurzfristiger Schulden in langfristige Anlagen gemäß den Bestimmungen des Abkommens ergaben, daß in dieser Richtung befriedigende Fortschritte zu verzeichnen sind.

London, 5. Juli. Zu der Mitteilung über die Stillhalterverhandlungen ist zu bemerken, daß die Beträge aus Vorkaufsrechten, die noch abzudecken sind, tatsächlich sehr geringe Summen darstellen. Vom deutschen Standpunkt aus wird es als befriedigend betrachtet, daß die Kürzungen sich am Rahmen der 10 vom Hundert halten und daß darüber hinausgehend keine weiteren Forderungen von den Gläubigern gestellt worden sind. Wie verlautet, berechnet sich der tatsächliche Durchschnittszinssatz, wenn man Vorkaufskredite und Wechselkredite zusammenrechnet, jetzt auf 5 vom Hundert, so daß also die Verbilligung des Geldes schon zum Teil der deutschen Wirtschaft zugute kommt. Die in der Verlautbarung angebotenen Verhandlungen über die Zinsfrage werden sich also in erster Linie auf die Länder erstrecken, wo dieser Durchschnittszinssatz noch nicht erreicht ist.

„Graf Zeppelin“ überrascht Lausanne.

Freundliche Unterbrechung erster Besprechung.

Über dem Hotel Beau Rivage in Lausanne erschien Dienstag plötzlich während der ersten Verhandlungen der englischen und deutschen Minister in niedriger Höhe das Luftschiff „Graf Zeppelin“. Bei klarem Sommerwetter überflog der „Zeppelin“ Duob. Die harmonischen Töne des Luftschiffes hoben sich klar vom blauen Himmel ab. Während die Vertreter der internationalen Presse, die in der Hotelhalle auf das Ergebnis der Ministerbesprechungen warteten, in den Gärten eilten, um den ungewöhnlich schönen Anblick zu genießen, sah man auf der Terrasse der Privaträume Macdonalds die deutschen und englischen Minister, die ihre Verhandlungen unterbrechen, erscheinen und gleichfalls den „Zeppelin“ bewundern. Im Gespräch verweilten die Minister einige Minuten auf dem Balkon.



Hindenburg nach Neudorf abgereist.

Reichspräsident von Hindenburg ist nach seinem Gut Neudorf in Ostpreußen abgereist. Der Reichspräsident wird von dort aus seine Amtsgeschäfte weiterführen.

Das braunschweigische Amnestiegesetz.

Rationalsozialistisch-bürgerlicher Entwurf angenommen.

Der Hauptausschuß des Braunschweigischen Landtages nahm den neuen rationalsozialistisch-bürgerlichen Amnestieentwurf mit einigen redaktionellen Änderungen an. Die SPD-Fraktion stimmte gegen die Vorlage. Das Gesetz soll sofort der Regierung zugeleitet werden, so daß es schon in den nächsten Tagen in Kraft treten kann.

Durch das Gesetz wird Strafurlaub gewährt für die bis zu seinem Inkrafttreten von braunschweigischen Gerichten und Behörden rechtskräftig erkannten und noch nicht oder noch nicht völlig verbüßten Strafen, soweit die den Strafen zugrundeliegenden Straftaten ausschließlich oder vorwiegend aus politischen Beweggründen begangen worden sind.

Der gleiche Strafurlaub wird den Personen gewährt, die infolge wirtschaftlicher Notlage Übertretungen begangen haben, falls sie bei Begehung der Tat nicht oder nicht erheblich vorbestraft waren und falls die Tat oder die Art ihrer Ausführung nicht von besonders niedriger Gesinnung zeugt.

Es wird kein Strafurlaub gewährt, wenn die Tat aus einer Gesinnung heraus begangen ist, die die Volksgemeinschaft durch Klassenkämpferische oder internationale Bestrebungen gefährdet; wenn eine bewusste planmäßige Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit nachgewiesen oder wahrscheinlich gemacht worden ist; oder schließlich wenn die Tat oder die Art ihrer Ausführung von besonderer niedriger Gesinnung zeugt.

Wahlen zur Erntezeit.

Veränderung der Wahlzeit auf dem Lande.

Der Reichsminister des Innern, Freiherr von Gayl, hat eine Verordnung zur Reichstagswahl erlassen, in der bestimmt wird, daß in den ländlichen Stimmbezirken, bei denen mit Erntearbeiten am 31. Juli zu rechnen ist, der Beginn der Abstimmungszeit, abweichend von der Reichsstimmordnung, auf 7 Uhr vormittags vorgelegt werden kann. Ist die Abstimmungszeit vorgelegt, so kann sie in den ländlichen Stimmbezirken mit weniger als 1000 Einwohnern um drei Uhr nachmittags, also früher, endigen, wenn mit dem Erscheinen von Stimmscheininhabern in größerer Zahl nicht zu rechnen ist; andernfalls muß sie bis fünf Uhr nachmittags dauern.

Wer auf der Reise mit einem Stimmschein wählt, muß dabei einen Personalausweis (Paß oder dergl.) vorlegen. Die Identifizierung durch Angehörige oder Bekannte genügt nicht.

Justiz und Polizei.

Sächsischer Landtag.

(84. Sitzung.) Dresden, 5. Juli.

Der Landtag setzte die Erörterung fort. Er nimmt den Ausschußbericht über die Kapitel Justizministerium, Gerichte, Staatsanwaltschaften, Gefängnisanstalten und Oberverwaltungsgericht entgegen. Die Abg. Günther (W.-V.), Neu (Soz.) und Scheffler (Kom.) sprechen vor gänzlich leerem Hause. (Die Herren verdienen sich ihre Platen leicht. D. Red.)

Abg. Neu (Soz.) greift das Justizministerium an und macht ihm zum Vorwurf, die politischen Dinge allzu formaljuristisch zu sehen, anstatt sich auf den Standpunkt des Staatsmannes zu stellen. Die Sozialdemokratische Partei lehnt das Justizkapitel ab.

Der kommunistische Abg. Scheffler erklärt für seine Fraktion den gleichen Standpunkt.

Abg. Dr. Beyer (Nat.) kritisiert die Konkurrenz der Gefängnisarbeit; durch diese werde die Privatwirtschaft ganz erheblich geschädigt.

Abg. Dr. Kasper (S.-V.) wendet sich gegen die zu weitgehenden Amnestie-Anträge und gegen eine weitere Einschränkung der Rechte der Angeklagten.

Justizminister Dr. Mansfeld weist die Angriffe des Abg. Neu zurück. Er gibt Auskunft über die Arbeitsverhältnisse in den Gefängnisanstalten und bringt dann zum Ausdruck, daß bei der Rechtsprechung die Berichte an die Gesetze gebunden sind und nicht auf parteipolitische Stimmen hören dürfen. Der Justizminister betont dann, daß überall da, wo nach Ansicht des Publikums milde Urteile gegen Rationalsozialisten ergangen seien, die Gesetze eben keine andere Handhabe geboten hätten. Zu dem Vorwurf, daß die nationalsozialistischen Blätter Mordbegehrten, sei zu sagen, ob wirklich Mordbegehrten vorliegen, oder ob nicht vielmehr Zufallsbilder entworfen werden sollen.

Bei diesen Ausführungen des Ministers erhebt sich auf der Linken ein riesiger Lärm.

Leider werde in der extremen Presse auf beiden Seiten viel geflücht. Der Minister betont mit Nachdruck, daß es sich nirgendwo um einen Personalabbau, sondern lediglich um einen Stellenabbau handelt. Er wendet sich weiter gegen die vorliegenden Amnestieanträge und bittet, diesen die Zustimmung zu verweigern, da viele Fälle darunter fallen würden, in denen eine Begnadigung das gesunde Rechtsempfinden des Volkes verletzen würde.

Nach kurzer Aussprache wird das Kapitel Justizministerium angenommen, die kommunistischen Minderheitsanträge werden abgelehnt.

Auch das Kapitel Gerichte, Staatsanwaltschaften und Gefängnisanstalten wird mit dem deutschnationalen Antrag, daß bis auf weiteres die Stilllegung von entbehrlichen Arbeitsmaschinen in den Gefängnissen angeordnet wird, angenommen, ebenso das Kapitel Oberverwaltungsgericht.

Zum Kapitel Polizei

erklärt Abg. Liebmann (Soz.) den Bericht des Ausschusses. Der Antrag des Ausschusses steht unter anderem Erhöhungen von Dienstaufwandsentschädigungen bei der Ordnungspolizei, der Kriminalpolizei und der Gendarmerie sowie eine bessere Unfallversicherung der Polizeibeamten und ihrer Hinterbliebenen vor.

Abg. Herrmann begründet einen kommunistischen Antrag, der auf Zusammenlöse in Chemnitz, Ruzdorf und Leipzig Bezug nimmt. Die Kommunisten verlangen, daß der stellvertretende Leipziger Polizeipräsident Schaubert seines Postens enthoben und die schuldigen Polizeioffiziere von dem Dienst suspendiert werden.

Abg. Gerlach (Soz.) begründet einen Antrag seiner Fraktion, der sich ebenfalls mit Zusammenlösen zwischen den Nationalsozialisten und Gruppen der Linken befaßt.

In der Aussprache bemerkt der Abg. Raben (Nat.), daß die vorgenommenen Entlassungen bei dem Kapitel Polizei leider in der Hauptsache auf Kosten der Gehälter gegangen sind. Das sei eine unerfreuliche Erscheinung, geboren aus der finanziellen Notlage des Staates. Auf der anderen Seite müsse man die Fürsorge der Regierung für die Polizeibeamten anerkennen. Der Redner tritt für einen verstärkten Mordschutz ein. Seine Fraktion fordere strenge Untersuchung der in Frage kommenden Zusammenlöse und strenge Bestrafung der ermittelten Täter.

Abg. Liebmann (Soz.) fordert das sofortige Verbot des „Freiheitskampfes“, weil dieser mit der Wiedergabe der Rede des nationalsozialistischen Abgeordneten Losch zum Mord aufgerufen habe. Redner ergeht sich in heftigen Vorwürfen gegen den Innenminister, den Dresdner und Chemnitzer Polizeipräsidenten und schiebt alle Schuld an den Zusammenlösen den Nationalsozialisten in die Schuhe.

Ihm antwortet Dr. Bennede (Natsoz.), bei dessen Ausführungen es zu scharfen Zusammenlösen zwischen dem Redner und den Fraktionen der Linken kommt. Der Abgeordnete führt aus, daß die Sozialdemokratie sich nicht darüber zu wundern brauche.

wenn die Nazi-Bewegung unter der Polizei so gewaltige Fortschritte gemacht habe.

Innenminister Richter stellt fest, daß seit der Aufhebung des Unformverbotes die Zahl der Zusammenlöse auf der Straße sich leider stark vermehrt hat. Die Regierung werde mit aller Schärfe gegen das Rohrdium vorgehen. Viele Reden in Versammlungen und viele Ausführungen der Presse ließen es zweifelhaft erscheinen, ob die Forderung der Pressefreiheit immer so bleiben könnte. Die Frage, ob in der Wiedergabe der Rede des nationalsozialistischen Abgeordneten Losch im „Freiheitskampf“ der strafrechtliche Tatbestand für Anwendung des Kap. 13 des Republikstrafgesetzes anerkannt werden müsse, sei vom Justizminister verneint worden.

Weiter sprachen die Abg. Siedermann (Komm.) und Schreiber (Natsoz.). Der Abg. Lasse (Volksoz.) erklärte, jeder Beamte habe sich im Dienste völlig objektiv zu benehmen. Auf Grund solcher Anträge wie der heutigen und der zu ihrer Begründung vorgebrachten Darstellungen könne nicht geurteilt werden. Man müsse die Untersuchungsergebnisse darüber abwarten, denn gegenseitige Beschuldigungen der Parteien seien keine Beweise. Durch die Anträge auf Erhöhung zum Polizeikapitel um weit über 100 000 Mark erzeuge man nur Illusionen, da ja für die Auszahlung der bewilligten Mehrsummen keine Mittel vorhanden seien.

Bei der Abstimmung wurde das Hauskapitel Polizei angenommen, ebenso die meisten der zugehörigen Ausschußanträge in Beschuldigungsfragen und der oben erwähnte Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Untersuchung der Vorgänge in Limbach und Leipzig. Die Minderheitsanträge wurden abgelehnt.

Hierauf behandelte man in gemeinsamer Beratung die Hauskapitel 27, 29, 30, 31, 37, 38, betreffend Klinische Anstalten und Heil- und Pflegeanstalten — Landesgesundheitsamt — Medizinisches — Anstalten der öffentlichen Gesundheitspflege — Erziehungsanstalten — Landesfürsorgeverband und Hochfahrtspflege. Hiermit wird noch ein Ausschußantrag verbunden, der im Interesse der Kriegsopfer die Befreiung einer ganzen Anzahl von Parteien fordert, die durch die letzten Rotterordnungen entstanden sind.

Die Kapitel Klinische Anstalten und Erziehungsanstalten

u. v. wurden mit knapper linker Mehrheit — einige Abgeordnete der Rechten waren abwesend — abgelehnt und die kommunistischen Minderheitsanträge dazu angenommen.

Bei Landesfürsorgeverband und Hochfahrtspflege wurde von rechts nach 11 1/2 stündiger Verhandlung die Beschlußfähigkeit festgestellt und die Beschlußfähigkeit festgestellt.

Nächste Sitzung heute Mittwoch 10 Uhr: Weitere Etappenkapitel.

Anträge für die Landwirtschaft.

Der Landwirtschaftsausschuß des Preussischen Landtags hat Anträge verschiedener Fraktionen über Hilfsmittelnahmen für die Landwirtschaft angenommen. In den Anträgen wird das Staatsministerium ersucht, bei einer Verschuldung über 50 Prozent des Einheitswertes der Betriebe sämtliche staatlichen Steuern zinslos zu stunden. Ähnliche Maßnahmen soll auch das Reich treffen. Ferner soll das Staatsministerium auf das Reich dahin einwirken, daß unverzüglich weitestgehend mit Einfuhr von Getreide vorgegangen werde, daß alle etwaigen Bestrebungen der Reichsregierung unterbunden werden, die sich für Einschränkung oder Beseitigung des privaten Grundelgentums, z. B. für die Pläne im Sinne der Damascusfischen Bodenreform und des beabsichtigten Reichsstadteingehes aussprechen. Auf die Düngemittelfundstelle soll in Richtung einer wesentlichen Senkung der Düngemittelpreise eingewirkt werden.

Zur Verhinderung eines übermäßigen Preisdrucks auf dem Getreidemarkt soll die Preufenkasse mit Hilfe der Reichsbank in den Stand gesetzt werden, die Einfuhr von Getreide bis zum Februar zu verlängern. Besonders in den Grenzgebieten soll eine Frachttariffpolitik betrieben werden, die die Konkurrenz der ausländischen Erzeugnisse möglichst erschwert. Schließlich verlangt der Antrag Wiederherstellung der Umsatzsteuerfreigrenze von 5000 Mark und eine Umsatzsteuer von 0,85 Prozent, die für Getreide und Getreiderzeugnisse gilt, auch für alle anderen landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Durch Annahme eines nationalsozialistischen Antrages ersucht der Ausschuß um Einwirkung auf die Reichsregierung dahin, daß Zwangsgriffe gegen landwirtschaftliche Betriebe, die unverzüglich in Not geraten sind, bis zum 1. Januar 1933 hinausgeschoben werden.

Weiter wurde ein Antrag angenommen, nach dem auf die Reichsregierung eingewirkt werden soll, daß den Abfindungs-Obstbrennerien für dieses Jahr ein zusätzliches Kontingent von 200 Liter gewährt wird. Abgelehnt wurde gegen Nationalsozialisten und Deutschnationalen der Antrag, Zwangsversteigerungen zu verbieten oder wenigstens bis Ende dieses Jahres zurückzustellen und die Gemeindegetränksteuer für Wein fortzufallen zu lassen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 6. Juli 1932.

Werkblatt für den 7. Juli.

Sonnenaufgang	3 ³⁰	Mondaufgang	7 ³⁰
Sonnenuntergang	20 ³⁰	Monduntergang	23 ³⁰

1835: Der Dichter Ludwig Ganghofer geb.

Holderblüh.

Rosenstock, Holderblüh, singt das Volkslied, und in der hohen Zeit des Jahres gehören sie beide, mit denen sich ein reicher Sagenreichtum verbindet, zusammen. Hat aber die Rose bei allem festlichen Gepränge von altersher gleichzeitig eine Nebenbedeutung, die an Vergänglichkeit und Scheiden gemahnt, so ist der Holderstrauch ein Sinnbild des Lebens und der Lebenserneuerung. In Schlesien, im Sudetenlande und in den Alpen kannte man und kennt hier und da jetzt noch die eigentümliche Sitte, bei einer bevorstehenden Hochzeit abends an den Holderbusch zu gehen und Frau Holle zur Hochzeit einzuladen. Frau Holle kommt aber nur zu Brautleuten, die bisher ein würdiges Leben geführt haben. Damit hängt zusammen, daß man am Hause der Braut vom Holderstrauch einen Wurzelast abgrub und ihn vor das Heim der neuen Eheleute verpflanzen. Sein Gedehnen bringt Segen und das ist kein Aberglaube. Denn wenige Gewächse spielen in der Volksheilkunde eine solche Rolle wie der Holderstrauch und das Holderkraut, und man hat daher den Holder geradezu die Hausapotheke der Einösbauern genannt. In unzähligen Fällen, wo der Arzt weit über Land zu holen war, hat inzwischen das unerschöpfliche Schweißreimittel der getrockneten Holderblüten, in denen die ganze Sonnenkraft der hohen Jahreszeit sich versammelt, zu haben scheint, dem Kranken Linderung gebracht und eine heilsame Krise herbeigeführt.

Darum ist die Wertschätzung, die der Holderstrauch überall genießt, wohlverdient. Er gehört, wie der Wacholder, zu den Gewächsen, von denen der Stelelmärker sagt, man müsse den Hut vor ihnen abziehen. In Polen und anderen statischen Ländern heißt es, man müsse „Herr“ zu ihm sagen. Ihn freventlich beschädigen oder ohne Zwang umhauen bringt Unglück für den Täter und sein Haus, und selbst da, wo er einem Neubau weichen muß, soll man versuchen, seine Wurzeltriebe anderswohin zu verpflanzen. Das deutet wahrscheinlich auf alle Vorschriften, die dazu dienen, diesen heilsamen Strauch, dessen Bedeutung vor der Entdeckung mancher überseeischer Arzneigewächse noch ungleich größer war als jetzt, überall hin zu verbreiten.

Wo er aber einmal wurzelt, da steht er fest. Aus den Gärten manches alten, zur Ruine verfallenen Schlosses und manches verschwundenen Klosters hat sich nichts mehr erhalten als ein paar zu mächtigen Stämmen erstarrte Holdersträucher. Und hin und wieder trifft der Wanderer auf eine „Wüste Marie“, eine der Stellen, wo in deutschen Ländern der Dreißigjährige Krieg ganze Dörfer spurlos eingebeut hat, so daß nur noch die Türmchen von ihnen berichten. Und auch da haben sich oft als letzte Erinnerung daran, daß hier einmal die Wohnstätten arbeitamer Menschen standen, die Holdersträucher erhalten, die einst neben den Hofstören Wache hielten.

Viel Sang und Sage aus alten Zeiten wird wach, wenn der würzig-stark duft der schneeweißlichen Holderblüten sich mit dem Geruch der edlen Centifolien mischt. Rosenstock, Holderblüh, des Jahres festlichblütenreichste Zeit ist angebrochen.

Zum Amtsbau
Lehrer
der Best
11 Uhr
felder n
Rechbuch
Röhres
Nummer
Die
31. Juli
die der
vom 10.
10 währ
fentlich
nehmen
die Ein
W
Nebender
die Wei
diät am
und Hin
Zustelle
Umfänd
verbote
ich Hol
Strenge
lofort d
von Pol
den ver
len Par
Kennfr
tern ni
kann, 3
De
Zem
denbau
machte
mit ein
den, R
ler“).
Danun
meinde
die G
Ziele d
tragen
verhol
schäftl
gemisch
umföhl
Denug
Als F
nächste
mann
gebun
Reinst
nung
mitglie
liben
der P
perfür
letzte
große
legen
Dorbi
3
Zabr
am C
melt,
berg,
gegen
entge
Jahre
ner
Einfl
werde
belaß
zur e
Tange
„groß
grün
weder
Zufid
liefer
sie f
27 00
fende
lalte
stelle
lid
aufg
erleb
Wig
von
wur
stell

Schwere Straßentämpfe in Königsbrück.

Fünf Schwer-, zahlreiche Leichtverletzte.
Im Anschluß an eine an sich geringfügige Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialisten und Andersdenkenden in Königsbrück wurden die Gemüter so stark erregt, daß sich überall in den Straßen Ansammlungen bildeten und sowohl Kommunisten und Reichsbannerleute als auch die Nationalsozialistischen Verstärkungen aus der Umgebung herbeiholten, zum Teil sogar aus der Gegend von Großenhain und Bausen, bis schließlich schwere Krautwälder entstanden. Es fielen mehrfach Schüsse. Die Kommunisten wurden schwer verletzt, einer durch sieben Messerflüche, der andere durch zwei Messerflüche und der dritte durch einen Schuß. Auch zwei Nationalsozialisten erlitten schwere Stichverletzungen. Außerdem wurden zahlreiche Personen leicht verletzt. Die Unruhen nahmen zeitweise den Charakter einer regelrechten Straßenschlacht an. Aus Dresden wurde ein Überfallkommando angefordert, das die Straßen säuberte und etwa vierzig Mann ergriff, von denen 16 in Haft behalten wurden. Die Polizei beschlagnahmte zahlreiche Waffen, Seitengewehre, Schlagringe, Pistolen u. a., die von Mitgliedern der kämpfenden Parteien fortgeworfen waren bzw. bei Hausdurchsungen gefunden wurden.

Kraut im Dresdner Stadtparlament.

Die Doppelbeschäftigung des Dresdner Oberbürgermeisters Das Dresdner Stadtverordnetenkollegium trat in die Beratung des Haushaltplanes für das Geschäftsjahr 1932 ein. Stadtrat Dr. Krumbiegel trug den Entwurf des Rates vor, der mit einem Fehlbetrag von 7,4 Millionen Mark abschließt. Bei den Ausführungen des NSDAP-Vertreters Richter kam es zu einem Kraut, als der Sozialdemokrat Spottke Richter für die in dieser in großer Erregung einen Ordnungsruf gegen Spottke forderte, und diesen wiederholt einen Flegel nannte, wurde er selbst nach mehrmaligen Ordnungsrufen des Vorstehers Politzsch (SPD.) aus dem Saale verwiesen, da er mit erhobener Faust dem sozialdemokratischen Vorsteher gedroht habe: „Nerst dir das, das werden wir dir beweisen!“ Der deutschnationale Vertreter wies darauf hin, daß Oberbürgermeister Kütz bei seiner Wahl zum Bürgermeister ein schriftliches Versprechen abgegeben habe, sein Reichstagsmandat niederzulegen. Dresden müsse gerade in diesen schweren Zeiten auf die volle Arbeitskraft seines Oberbürgermeisters rechnen. Oberbürgermeister Dr. Kütz erklärte, nie ein derartiges Versprechen abgegeben zu haben.

Voruntersuchung gegen den Dresdner Bürgermeister Dr. Bährer.

Das sächsische Ministerium des Innern, bei dem der Rat zu Dresden vor einiger Zeit den Antrag auf Eröffnung eines Disziplinarverfahrens gegen Bürgermeister Dr. Bährer gestellt hatte, hat jetzt die Voruntersuchung gegen Dr. Bährer eröffnet. Wie bekannt, ist Dr. Bährer Anfang d. J. von der SPD. zu NSDAP. übergetreten.

Folgenschwerer Dacheinsturz in Hlsnik.

Ein Todesopfer, mehrere Verletzte.
In Hlsnik-Raschau sollte im Hofe eines Fleischermeisters ein großer Kulle, ehe er auf die Schlachtkant gefahrt wurde, photographiert werden. Dieses Ereignis wollten sich mehrere Einwohner nicht entgehen lassen und kletterten trotz dem Verbot des Hauseigentümers auf das niedrige Dach eines im Hof stehenden Schuppens. Pflösch stürzte das Dach zusammen und etwa zehn Personen wurden unter den Trümmern begraben. Dabei hat die 72 Jahre alte Rentnerschneiderei Höra Brüche und schwere innere Verletzungen davongetragen, während ihre Tochter, die ein kleines Kind auf dem Arme trug, einen Bruch der Kniegelenke erlitten hat. Das Kind selbst blieb unverletzt. Andere Personen kamen mit verhältnismäßig leichteren Verletzungen davon. Frau Höra und ihre Tochter wurden nach dem Krankenhaus gebracht, in dem erstere ihren schweren Verletzungen erliegen ist.

Wahlbündnis Zentrum - katholische Wenden.

Zwischen der Zentrumspartei und dem politischen Ausschuss des katholischen Wendentums ist für die Reichstagswahl folgende Vereinbarung getroffen worden: Der politische Ausschuss gibt zur Reichstagswahl die Parole für das Zentrum aus. Infolgedessen werden von ihm und der Zentrumspartei gemeinsam im wendischen Sprachgebiet Wahlveranstaltungen für die Zentrumspartei abgehalten werden.

Ein tödlicher Faustschlag.

Drei Aufseher nahmen in der Grobmarkthalle in Leipzig einen Mann fest, der sich unberechtigt auf dem Gelände der Halle bewegte. Der Mann zog zunächst ein Messer und bedrohte die Beamten. Einem der Beamten versetzte er einen Schlag mit der bloßen Faust an den Kopf. Auf der Wache brach plötzlich der geschlagene Beamte zusammen und war tot. Der Tod ist durch den Schlag an den Kopf verursacht worden.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Unverändert bedrohliche Lage der sächsischen Wirtschaft.
Der Verband Sächsischer Industrieller wird geschrieben: Die Ergebnisse der konjunkturstatistischen Erhebungen für die Monate April und Mai lassen eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Sachsen nicht erkennen. Die in diesen Monaten sonst eintretenden saisonmäßigen Belegungsmomente haben sich fast nicht ausgewirkt. Die Güterproduktion liegt auf einem wesentlich niedrigeren Niveau als im Vorjahre. Die Entlastung des Arbeitsmarktes ist nur gering und dürfte hauptsächlich auf gewisse Verbesserungen der Beschäftigungslage in den Außenberufen zurückzuführen sein, da der industrielle Beschäftigungsgrad im Gesamtdurchschnitt keine Erhöhung erfahren hat. Ein Kennzeichen für die Ungunst der Verhältnisse ist ferner der Rückgang des Volumens des Zahlungsverkehrs, während die Spareinlagen erfreulicherweise ihre langsam steigende Tendenz beibehalten haben, wenn auch die Gesamthöhe der Einlagen vom Höchststand nicht unerheblich entfernt bleibt. Unter den wirtschaftlichen Schwierigkeiten ist der hohe Stand der Betriebsstilllegungen, die sich gegenüber dem Vormonat nur unwesentlich vermindert haben, hervorzuheben, ferner noch die Tatsache, daß insbesondere in der Textil-Industrie die Stilllegungen das Ausmaß des Vorjahres erheblich überstiegen.

Betriebsbeschränkungen und -stilllegungen.

Im Juni sind beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium 284 Anzeigen über beabsichtigte Betriebsbeschränkungen und -stilllegungen eingegangen gegen 323 im Vormonat und 263 im Juni 1931. Entgegen der allgemeinen Entwicklung hat sich in der Zigaretten- und Glasindustrie, in der papierverarbeitenden Industrie und im Bergbau die Zahl der Anzeigen erhöht.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Der politische Mord in Lugau.
Chemnitz. Das Schwurgericht verurteilte den Bergbauhilfen Koniechn aus Lugau, der beschuldigt war, am 11. November vorigen Jahres den der NSDAP. angehörigen Bäckermeister Ehrlicher erschossen zu haben, wegen schweren Landfriedensbruchs, Raubhandels mit tödlichem Ausgang und schwerer Körperverletzung zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis bei Anrechnung der Untersuchungshaft.

Neue tschechische Fahnenfarben.

Deutsche Farben verpönt.
In Eger fand ein großer subetendeutscher Katholikentag statt. Er fand unter dem Zeichen einer wahren Fahnenkomödie, die durch allerlei behördliche Anordnungen herbeigeführt wurde. Die tschechische Staatspolizei forderte, daß für je vier Stadt- oder päpstliche Fahnen eine Staatsfahne angebracht werden müsse. Natürlich gibt es in ganz Eger, das rein deutsch ist, nicht so viele Staatsfahnen. Die Veranstalter verzichteten daher auf die Häuserbeflaggung und begnügten sich mit der Aufstellung von Flaggenmasten, wobei nach der behördlichen Anordnung auf je drei andere eine Staatsfahne kam. Raum waren diese gefüllt, als Tschechen die Anzeige machten, die Staatsfahnen seien alt und beschmutzt. Diese Anschuldigung konnte zurückgewiesen werden, da die Fahnen vor dem Gebrauch gewaschen worden waren. Sogleich ließ eine andere Anzeige ein: Eine Fahne sei größer als die benachbarte Staatsfahne. Also mußte diese Fahne so viel eingesäumt werden, bis beide dieselbe Größe hatten. Aber noch nicht genug damit! Kurze Zeit später kam der Befehl, eine Fahne beim Bahnhof, die rechts hing, müsse mit der links angebrachten Staatsfahne den Platz tauschen. Aber die Straße gespannte Schienen (Zum Männerkatholikentag) trugen schwarze Schmutz auf weißer Leinwand und rote Verzierungen. Auch das mußte beseitigt werden, da das als schwarz-weiß-rote Beflaggung ausgelegt wurde. Es war also alles geübt, um den deutschen Veranstaltern die Tagung möglichst zu vereiteln.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amstliche sächsische Notierungen vom 5. Juli.
Dresden. Bei lebhaftem Geschäft machte die Aufwärtsbewegung der Kurse weitere Fortschritte. Besonders beachtenswert waren die Kurssteigerungen von den Reichsbankaktien. Die Reichsbankaktie 2,6, Sprotz. Dresdner Schahantweisungen 5 und Sprotz. Dresdner Schahantweisungen 2 Prozent gewonnen. Auf Stadtanleihen u. Pfandbriefe wurden überwiegend zu höheren Kursen aus dem Markt genommen. Von Aktienpapieren liegen Reichsbank 6, Elektra 5, Sprotz Stridgarn 3,5, Sächsische Bodencredit 3,25 und Wandlerer 2,25 Prozent. Demgegenüber schwächte Gölzher Waggon 1 Prozent ab.

Leipzig. Bei fester Tendenz gewannen Sachsenbank 8, Reichsbank 4 und Schubert u. Salzer 3 Prozent. Für. Gas stieg dagegen um 2,25 Prozent ab. Auch in Reichs- und Stadtanleihen war weiter eine festere Tendenz zu verzeichnen, die größere Umsätze bewirkte.

Leipziger Produktenbörse. Weizen inf. 72 bis 73 Rg. 206 bis 207, 75 Rg. 236—238, 77 bis 78 Rg. 238—240, Roggen hiesiger 73 Rg. 204—205, Sommergerste inf. Brauware 190 bis 205, Industrie- und Futterware 170—180, Wintergerste 165—172, Hafer alter 154—164, Mais 170—180, Wintergerste 165—172, Cuxa 205—210, Erbsen 165—185, Geschäfts-gang: Weizen matt, Roggen und Hafer behauptet, Gerste mittel, Mais ruhig, Erbsen still.

Amstliche Berliner Notierungen vom 5. Juli.
Börsenbericht. Die Aufwärtsbewegung setzte sich auf der ganzen Linie weiter fort. Die psychologische Wirkung des starken Interesses für deutsche Werte an allen Auslandsbörsen sowie die feste Haltung der Berliner Börse in der letzten Woche hat eine stärkere Beteiligung des Publikums an dem Geschäft veranlaßt. Die Auslandsbörsen hatten den Großbanken und einer Reihe von Privatbanken heute weitere Kaufaufträge für Spezialwerte erteilt. Auch am Rentenmarkt erfolgten neue Anlegeläufe. Tagesgeld entspannte sich auf 5½ Prozent. Im Verlauf konnte sich die Tendenz halten. In der zweiten Börsenstunde schwächte sich das Kursniveau dagegen bei Abgaben der Banken um 1 bis 2 Prozent ab.

Devisenbörsen. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,93 bis 15,17; holl. Gulden 170,33—170,67; Franz. 82,22—82,33; franz. Franc 16,54—16,55; Schweiz. 82,12—82,28; Belg. 63,54—63,60; Italien 21,50—21,54; schwed. Krone 76,62—76,78; dän. 81,37 bis 81,53; norweg. 73,88—73,82; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,93—0,94; Spanien 34,67 bis 34,73.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 7.	4. 7.		5. 7.	4. 7.
Weiz., märt.	235-237	237-239	Beizt. f. Win.	10,1-10,5	10,1-10,5
pommersch.	—	—	Roggen f. Win.	10,0-10,5	10,0-10,5
Roggen, märt.	186-188	186-188	Reinsaat	—	—
Braugerste	—	—	Raps	—	—
Sommergerste	—	—	Erbsen, Bitt.	17,0-23,0	17,0-23,0
Futtergerste	162-172	162-172	fl. Spelzeerbs.	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	15,0-19,0	15,0-19,0
Hafer, märt.	159-161	157-161	Belustchen	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
westpreuß.	—	—	Widern	16,0-18,0	16,0-18,0
Weizenmehl	—	—	Lupine, blaue	10,5-11,5	10,0-11,0
fr. Berl. br.	—	—	Lupine, gelbe	15,0-16,5	14,5-16,0
infr. Sach	30,2-34,0	30,2-34,1	Erbsella	—	—
Roggenmehl	—	—	Reinfluchen	10,3-10,6	10,3-10,6
per 100 kg	—	—	Erbsenfluchen	10,6	10,6
fr. Berl. br.	—	—	Trodeneschl.	8,7	8,7
infr. Sach	25,6-27,4	25,6-27,4	Zoyaafrot	10,2-11,2	10,2-11,2
	—	—	Kartoffelst.	—	—

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 240 Rinder, darunter 47 Ochsen, 87 Bullen, 106 Kühe und Färler, 95 Auslandsrinder; 158 Kälber, 26 Auslandsälber, 1591 Schafe, 581 Schweine, zum Schlachthof direkt 133 Schweine, 73 Auslandschweine. — Wegen zu geringen Markterfolgs wurde von einer amtlichen Notierung abgesehen.

Heu- und Strohnotierungen. Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 1,15—1,35, dito Weizenstroh (Quadratballen) 0,85—0,95, dito Haferstroh (Quadratballen) 0,80—0,90, dito Gerstenstroh (Quadratballen) 0,80—0,90, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,20—1,45, bindfadengepresstes Roggenstroh 1,10—1,30, dito Weizenstroh 0,90—1,05, Häcksel 1,70 bis 1,95, handelsübliches Heu (gesund und trocken), alt 2,00 bis 2,50, gutes Heu (gesund und trocken), neu 1,50—1,70; drahtgepresstes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: Stroh still, Heu ruhig.

Berliner Magerfleischmarkt in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 181 Schweine und 390 Ferkel. Verkauf: Kubiges Geschäft, Preise unverändert. Es wurden getaucht im Großhandel für: Pankowschweine, 4—8 Monate alt 30—42; Ferkel, 3—4 Monate alt 27—30; Ferkel, 8—12 Wochen alt 12—19, 6—8 Wochen alt 9—12, bis 6 Wochen alt 7—9 Mark je Stück.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchbruderei Arthur Zichante, Verlagsleitung: Paul Kumborg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästner, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Amtliche Verkündigungen

Schutz der Ernte.

Um den die Volksernährung gefährdenden Felddiebstahl während der Ernte vorzubeugen, wird für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Weissen folgende Anordnung getroffen:
Das Weizenfeld von Weizen und das Getreidefeld von Getreide ist nur mit Genehmigung des Besitzers der abgeernteten Felder und in der Zeit von 7 Uhr bis mittags 11 Uhr und nachmittags von 13 bis 18 Uhr gestattet. Weizenfelder dürfen die Felder nicht vor der Aberntung betreten. Als abgeerntet ist ein Feld erst dann anzusehen, wenn beim Getreide die Reife abgefahren und bei Kartoffeln die Reife hinter der letzten Egge beendet ist.
Zwischenhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 R. oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft, soweit nicht nach den Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches und des Forst- und Feldstrafgesetzbuches eine strengere Bestrafung eintritt.
Wegen des unbefugten Betretens von Feldern und Weizen und der unbefugten Benutzung von Feldern und Weizenwegen wird auf die besonderen Bestimmungen des § 308 Ziff. 9 des Reichsstrafgesetzbuches und § 18 und 19 des Sächsischen Forst- und Feldstrafgesetzbuches vom 28. Februar 1909 verwiesen.
Weissen, am 5. Juli 1932.

Die Amtshauptmannschaft.

Die für den 7. Juli 1932, vorm. 11 Uhr angesetzte Versteigerung einer Schreibmaschine findet nicht statt. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Die Wahlkartei der Stadt Wilsdruff für die Reichstagswahl am 31. Juli 1932 liegt von Sonntag, den 10. Juli bis einschließlich Sonntag, den 17. Juli 1932 wochentags von 9 bis 1 Uhr und Sonntags von 11 bis 12 Uhr im Verwaltungsgebäude, Zimmer 10 zur Einsichtnahme öffentlich aus.
Einsprüche können während der vorstehend angegebenen Zeit schriftlich oder mündlich angebracht werden und sind erforderlichenfalls zu begründen.
Wilsdruff, am 5. Juli 1932. Der Stadtrat.

Reiterfest in Riemsdorf

Sonntag den 10. Juli nachmittags 1 Uhr Zugverbindung: Wilsdruff-Ullendorf (20 Minuten Weg bis zur Reithalle)

Reiten - Springen - Fahren - Reiterspiele Quadrille in historischer Uniform Niedrigste Eintrittspreise Der Vorstand

la Bindegarn,

lang laufend, wie alle Jahre am billigsten beim Seilermeister Schneider Ruf Wilsdruff 121

Jetzt ist es an der Zeit,

daß Sie Ihre Wäcker teeren lassen!

Dies besorgt Ihnen prompt und preiswert die Firma W. Zienert, Wilsdruff, Dachdeckermeister, Tel. 400

Quadratmeter 15 Pf. groß, Flächen billiger.

Ein Landwirt

braucht für seine schwere Arbeit ein gates, den Bruch fadlos zurückhaltendes Band f. Leisten-, Schenkel-, Nabel- und Bauchbruch. Solche fertigen wir seit ca. 50 Jahren selbst an und halten großes Lager.

Bandagist Walther Kunde u. Frau Dresden-A., Pirnaische Str. 43/45 zunächst der Circusstraße - Telephon 19036. Das Geschäft besteht seit 1787 im gleichen Hause

Schrank,

zerlegt, 100/60, 1/2 B., 1/2 Kleider, für M. 135.- sofort zu verkaufen. Zu erfragen i. d. Geschäfts- u. d. Blattes.

In 3 Tagen

Nichtraucher Kauf. kostenlos! Sanitas Depot Halle a. S. 182 D.

Inferieren bringt Augen



Wir treffen am Donnerstag abermals mit frischen Transporten

Original Ostfries. u. Ostpreußisch-holländ. Zucht- u. Nutzvieh

bei uns ein und stellen ab Freitag, den 8. Juli eine große Auswahl frischer Milch und hochwertiger Käse zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh. Wir bitten um unverbindliche Besichtigung.

Emil Kästner & Co.

Hainberg i. Sa., Ruf Freita! 3298

Wege.

Die Einfuhr brosseln, die Ausfuhr heben, Dem Ausland nicht noch das Letzte geben! Das eigene Volk nicht brüden und knechten. Mit wachsenden Pflichten und schwindenden Rechten. Den Herr'n hübsch auf die Finger seh'n. Wenn aus der Not Paläste ersteh'n. Die Gauner nicht immer erst dann überraschen, Wenn sie sich längst füllten die schmutzigen Taschen. Für Siedlungsweide Ackerboden! Drum: Sümpfe trocknen und Brachland roden, Obstwälder pflanzen in öde Gelände. Um Arbeit zu schaffen für fleißige Hände. Nicht so viel schwagen und debattieren, Herumrorteln, Herumkurieren, Und vielleicht erst Beschlüsse fassen, Erheben sich drohend die hungernden Massen. Die Jugend wieder an Ehrfurcht gewöhnen, Die Menschen nicht fürchten und Gott nicht höhnen — Es gibt schon noch Wege zu besseren Zeiten. Wir müssen sie nur tapfer beschreiten! D. Promber.

Antrag auf Aufhebung der preussischen Notverordnung angenommen.

Der Hauptausschuss des Preussischen Landtags hat bei Stimmenthaltung des Zentrums und der Sozialdemokratie einen deutschnationalen und der Sozialdemokratie einen deutschnationalen Antrag angenommen, die preussische Notverordnung mit sofortiger Wirkung aufzuheben. Damit würde auch die Schlichterfunktion und die Bestimmung über die Zwangspartasse der Beamten wegfallen.

Bekanntlich hat der preussische Finanzminister, als er die Notverordnung herausbrachte, erklärt, der Landtag habe gar nicht die Vollmacht, diese Notverordnung wieder aufzuheben, da die Notverordnung auf Grund einer Ermächtigung durch den Reichspräsidenten ergangen sei. Wenn der Beschluss des Hauptausschusses nun vor den Landtag kommt, wird die preussische Regierung ihre Auffassung verteidigen müssen. In der gleichen Haushaltsausschussung wurde auch ein anderer deutschnationaler Antrag angenommen, der sich gegen neue Steuern richtet. In dem Antrag heißt es:

Die preussische Regierung soll bei der Reichsregierung in dem Sinne vorstellig werden, daß eine weitere Entung der Lebenshaltung weiter Volksschichten durch neue Steuern unterbleibt und daß alle Kraft darangelegt werde, die Wirtschaft in Gang zu bringen und neue Arbeitsmöglichkeiten durch die Arbeitsdienstpflicht zu schaffen.

Der Hinweis auf die Arbeitsdienstpflicht wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Kommunisten aus dem Antrag gestrichen. Das Zentrum hatte einen Antrag vorgelegt, geeignete Maßnahmen zu treffen, die den Ausgleich des preussischen Staatshaushalts ohne die preussische Notverordnung möglich machen. Angenommen hat der Haushaltsausschuss auch einen deutschnationalen Antrag, Auswürfe an den Wörtern mit strengen Strafen zu belegen, vor allem die Ausstreitung von unwahren Gerüchten streng zu verfolgen. Angenommen wurde ferner

ein anderer deutschnationaler Antrag, Zuschläge zu Steuerzuschüssen nicht zu erheben, wenn der Rückstand nicht über 100 Mark hinausgeht.

Der Preussische Landtag

trifft am Mittwoch zu einer kurzen Tagung zusammen, die bis Sonnabend dauern soll. Die Tagesordnung für diese Sitzung ist ziemlich umfangreich. Das Hauptthema der Tagung bildet aber die Annahme. Bekanntlich hat sich der Preussische Staatsrat mit den Annahmeforschlägen des Landtags nicht ganz einverstanden erklärt, weil er glaubte, daß die Beschlüsse in verschiedenen Punkten gegen Verfassungsvorschriften und gegen allgemeine Rechtsgrundsätze verstößen. Dem Landtag werden nun neue Vorschläge unterbreitet.

Kriegsschiffe auf Besuch.

Dank für den Besuch in Danzig.

Der Chef der Marineleitung hat anlässlich der Rückkehr des Linienkriegsschiffes „Schlesien“ und der Torpedoboots „E. 190“ und „G. 10“ aus Danzig folgenden Erlaß an den Flottenchef und die Seebefehlshaber gerichtet: Mit großer Genugtuung habe ich die Berichte über die wohlgeleitete und erfolgreichen Durchführung des Besuchs in Danzig erhalten und freue mich über das musterartige Verhalten und den vorzüglichen Eindruck, den das Linienkriegsschiff „Schlesien“, die Torpedoboots „E. 190“ und „G. 10“ und ihre Besatzung hinterlassen haben. Ich spreche dem Befehlshaber der Linienkriegsschiffe, Konteradmiral Förster, sowie den beteiligten Seestreitkräften meine besondere Anerkennung aus.

Englische Kriegsschiffe im Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Die englischen U-Boote „E. 18“, „E. 19“, „E. 23“ und „E. 27“ trafen in Begleitung des U-Boots „Muttertschiffes „Luca“ in Hohenau ein. Sie wurden hochgeehrt und traten anschließend die Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal zur Nordsee an. Diese U-Boote und das Muttertschiff gehören zu den Einheiten der Flotte, die skandinavische und baltische Häfen besucht hatte und die sich jetzt auf der Heimreise nach England befinden. Auf der Heimreise hatten die Schiffe den Weg um Stagen genommen. Später passierten noch folgende Einheiten den Kanal: der geschützte Kreuzer „Centaur“, die sechste Zerstörerflottille, die vom Flottillenchef „Campbell“ geführt wird, sowie eine vom Führerschiff „Stuart“ geleitete, aus fünf U-Booten bestehende U-Boot-Flottille. Während die englischen Kriegsschiffe in der Schleiße lagen, überflog ein deutsches Wasserflugzeug das Geschwader.

Die Beamten und die politischen Parteien.

Ein Beschluss des Beamtenausschusses des Preussischen Landtages.

Der Beamtenausschuss des Preussischen Landtages hat sich mit den Anträgen der Nationalsozialisten und der Kommunisten zu beschäftigen, die sich auf die Zugehörigkeit von Beamten zu diesen beiden Parteien beziehen. Der Ausschuss beschloß, dem Landtag vorzuschlagen, folgenden Grundsatze für die Verwaltung der Staatsangelegenheiten nach Artikel 29 der Verfassung anzunehmen: „Den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Staates, der Gemeinden und Gemeindeverbände und der öffentlichen Körperschaften

ist es erlaubt, jeder nicht verbotenen Partei anzugehören, sie zu unterstützen und sich für sie in jeder Weise zu betätigen.“

Deutscher Dank für Bertrams Rettung.

Der Hungerrwahn der beiden Australienflieger.

Das Berliner Auswärtige Amt hat den deutschen Generalkonsul in Sydney beauftragt, der australischen Regierung den Dank der Reichsregierung für die tatkräftige Hilfe auszusprechen, die die australischen Behörden den deutschen Fliegern Bertram und Klausmann geleistet haben.

Aus einem zweiten Bericht des australischen Polizeibeamten Marshall, der über die Auffindung der Flieger die erste Meldung nach Wundham gelangen ließ, ergibt sich, daß Bertram und Klausmann noch

an einem sogenannten Hungerrwahn

leideten und vorläufig nur mit Wasser und flüssiger Nahrung ernährt werden konnten. Marshall meint, daß die beiden Flieger bestimmt in Wundham mehrere Wochen im Krankenhaus werden bleiben müssen. Jetzt erfährt man auch, wie die Nachricht von der Rettung der beiden Deutschen von Kap Bernier nach Wundham gebracht wurde: Sie wurde durch

eine Staffel von eingeborenen Läufern

befördert. Die ersten Läufer gehörten dem Missionshaus, das in der Nähe von Kap Bernier liegt, an. Später nahmen halb Wilde Eingeborene die Postkette an sich und meldeten ihre Ankunft in den nächsten Niederlassungen durch Abbrennen von Strauchwerk an. Um die Postkette sicher durch alle Nahrungsmittel zu bringen, hängten sich die Läufer Amulette und Zauberketten um. Vier Tage und vier Nächte dauerte dieser Staffellauf.

Bertrams neue Pläne.

Bertram will, wie schon in den ersten Meldungen angedeutet wurde, seine unfreiwillig unterbrochene Expedition fortsetzen, wenn es irgend möglich sein sollte, d. h., wenn das Flugzeug wieder instandgesetzt werden kann. Bertram würde dann nach Vata via zurückkehren, die beiden dort zurückgelassenen Gefährten des Unternehmens wieder aufnehmen und nach China fliegen.

Freie Bahn für Änderung von Lebensmittelzöllen.

Kündigung des Handelsvertrags mit Schweden.

Der seit dem 1. August 1926 in Kraft befindliche deutsch-schwedische Handelsvertrag wird in Stockholm durch den deutschen Gesandten gekündigt, und zwar zu Ende Januar 1933.

Durch diese Kündigung soll die Möglichkeit einer Zolländerung erreicht werden für Holz, Rindvieh, Schafe, Speck, Schmalz und gewisse Sorten Käse.

Die von Deutschland bereits durchgeführte Erhöhung des Zolls für hartes Schnittholz und Rundholz konnte auf die weicheren Sorten bisher nicht ausgedehnt werden, da Zollbindungen mit Österreich und Schweden bestanden. Österreich hat vor Kurzem auf diese Bindung verzichtet; durch die Kündigung des schwedischen Handelsvertrags sollen jetzt die höheren Sätze Anwendung finden können.

Durch diese Kündigung werden weiter frei die Zollsätze für Rindvieh und Schafe, die Vertragszölle für Speck und Schmalz — die Zwischenzölle sind bereits beseitigt — und eine besondere Sorte von Hartkäse, die einen wesentlichen Teil der deutschen Einfuhr ausmacht.

zugreifen und aus dem, was innerste Angelegenheit der davon Betroffenen war, ein Schauspiel für die Gasse zu machen. Freilich, nicht alle waren so gesinnt, der größte Teil des Volkes stand voller Teilnahme und fassungslösen bitteren Ereignissen gegenüber.

Und nun diese Worte!

Wie der neue König Versehen und Mitgefühl für seinen Vater fand, nur um sein Andenken im Volke so hoch und rein wie möglich zu erhalten, wie er so ganz und gar schweig von dem, was ihm selbst das Herz schwer gemacht hatte und noch machte! Und wie er feurige Kohlen auf die Häupter derer sammelte, die bereit gewesen waren, um der Sensation willen die Ehre seines Hauses anzutasten: — er brachte seinem Volke das vollste Vertrauen entgegen.

Friedrich August Bergmüller wandte sich ab. Er mußte sich sammeln, er mußte ein paar Augenblicke der Ruhe und inneren Versenkung haben, um dessen Herr werden zu können, was ihn bewegte.

Auch er hatte schweres erlebt, auch über ihn war das Schicksal gar unerbittlich hereingebrochen. Aber hatte er diesen Edelsinn aufzubringen vermocht, mit dem der neue Monarch alles Vergangene hinwegwuschte und das Volk aufforderte, gleichsam mit ihm und den Seinen ein neues Leben zu beginnen, in dem Vertrauen gegen Vertrauen und Zuversicht gegen Zuversicht stand in der Hoffnung, gemeinsam glücklich zu werden?

Bergmüller dachte zurück. Wie hatte er sich verhalten?

Hatte er nicht getobt und gewütet gegen das Schicksal, das sich zwischen ihm und sein Weib gestellt und das ohnehin nur mühsam zusammengehaltene Verhältnis, dem wohl nicht die Liebe, doch aber der Sinn für edle Kameradschaft fehlte, zerstören mußte? Hatte er nicht lange Zeit gebraucht, ehe er aus all der feilschen Not heraus den Weg zu seinen Kindern zurückgefunden hatte, den er schon einmal in einer bitteren Nacht erkannt und dann doch wieder unter den Füßen verloren?

Und nun trat dieser König auf, brachte Versehen mit und Vertrauen in die Zukunft und zu den Menschen, denen er mit Liebe begegnen wollte und von denen er wieder Liebe heischte.

Noch einmal schritt Bergmüller an dem Anschlag vorbei, vor dem noch immer die Menschen sich drängten. Und er sah manchen, der sich beim Zurücktreten verstoßen über die Augen wischte.

Da mußte Bergmüller, daß das Tor zum Herzen des Volkes diesem König schon weit, weit geöffnet war, noch ehe er überhaupt das erste Mal Gelegenheit hatte, seine Worte in die Tat umzusetzen.

Ein offenes Wort findet noch immer eine offene Statt, dachte Bergmüller, und sahte in diesem Augenblick den

Entschluß, sich von dem Beispiel des Königs anfeuern zu lassen.

Er ging auf das Haus in der Birnaischen Straße zu. Noch immer besand sich sein Name über der Ladentüre, aber das Haus selbst schien ihm verwaist und leer.

Mit zwei jungen Leuten betrat er das Geschäft, während sein Weib oben bei den Eltern hauste, die Kinder bei sich hatte und sich wochenlang nicht vor ihm sehen ließ.

Die Eifersucht war der Anfang zu dieser Zerstörung des ehelichen Friedens gewesen, häßliche Anstriche folgten, in denen auch Friedrich August böse Worte gegen seine Frau fand, die ihm allzu heftig zusetzte und ihm keine seiner Beteuerungen glaubte, mochten sie auch noch so ehrlich und wahrhaftig sein.

Schließlich verlor er die Lust an diesen Streitereien und antwortete auf ihre Vorwürfe überhaupt nicht mehr.

Die Eltern suchten zu vermitteln, besonders der Mutter Winkelmann ging dieser Gattenswift sehr nahe, aber sobald die Bunden auch nur ein wenig verheilt waren, genigte der geringste Anlaß, sie wieder aufzubrechen.

Und dabei hatten sich die Gatten im Grunde genommen lieb gehabt. Aber die ganz aus Außerliche gestellte Art Mariannes vermochte aus dieser Liebe keinen inneren Gewinn zu ziehen. Sie kannte nur die Freude am Besitz dieses Mannes, und der entsetzteste Gedanke daran, diesen Besitz verlieren oder teilen zu müssen, brachte sie um ihre Beherrschung.

Schließlich aber mußte unter solch dauernden Verärgerungen auch die Liebe Schaden leiden. Und wo der Rausch sinnverwirrender Liebe begraben wird, ohne daß eine im innersten Herzen verwachsene Kameradschaft zurückbleibt, da wächst aus dem Grabe der Hoff auf, blutwürgender und brennender noch, als vordem je die Liebe gewesen.

Darin waren die beiden Eheleute also nun schon gekommen. Zuletzt taten sie das Klügste, was sie in diesem Falle tun konnten, sie mieden sich und gingen einander aus dem Wege.

In dem Hause mit seinem Auf und Ab und dem Trubel des Geschäftes war das nicht immer leicht.

Und wenn auch geschäftliche Dinge durch Vermittlung des Vaters erledigt werden konnten, so gab es doch auch Dinge, die über das Geschäftliche hinaus ins rein Persönliche deuteten und nur schwer durch dritte zu behandeln waren.

Dazu gehörte vor allem die Erziehung der Kinder. Friedrich August wollte es sich nicht nehmen lassen, hier sein Wortlein mit dreinzureden, und seine Schwiegermutter unterließ ihm in diesem Falle nach Kräften. Zumal den Jungen wollte sie vom Vater erziehen wissen.

Aus dem eigenen Elternhause konnte Friedrich August

Zweimal Friedrich August

Der Doppelgänger des letzten Sachsenkönigs

Wieland von 1806 bis 1828

10. Fortsetzung

Wie sich Friedrich August den Weg seiner Sachen zu einer besseren Zukunft dachte und wie glücklich er sich gefühlt hätte, wenn ihm die Erreichung dieses Lebenszieles verdammt gewesen wäre, das geht aus den schönen Worten hervor, mit denen er seine Thronbesteigung einleitete, und aus denen seine ganze schlüch und aufrichtige Herzlichkeit spricht, aus seinem Ausruf:

An Mein Volk!

Wiederum nach kurzer Zeit hat Gott, der allmächtige Herr über Tod und Leben, das Vaterland in tiefe Trauer versetzt. Wenn Mich etwas in Meinem irdischen Summer über den Verlust Meines heißgeliebten Vaters trösten kann, so ist es die Überzeugung, daß Mein Volk mit Mir fühlt und sich in angefühlter Trauer und Anhänglichkeit eins mit Mir weiß in diesem Augenblick schmerzlicher Prüfung.

Der edle, bis zum letzten Augenblicke für des Landes Wohl rastlos tätige verehrte Fürst hat während seiner Regierung viel Schweres erlebt. Vielleicht wäre ein weniger hochherziger Monarch verzweifelt. Er hat aber selbst in den schwierigsten Augenblicken nicht das Vertrauen zum Volke verloren. Diesem großen Beispiel folgend, bringe ich Meinem Volke das vollste Vertrauen entgegen, und es wird Mein Bestreben sein, des Landes und des Volkes Wohl zu fördern und jeden, auch den letzten Meiner Untertanen glücklich und zufrieden zu machen.

Pillnitz, den 15. Oktober 1904.

Friedrich August.

Zu denen, die gedrängt vor den Anschlügen standen, auf denen dieses Manifest des neuen Königs zu lesen war, gehörte auch der Kaufmann Bergmüller.

Er, der sich diesem Herrscher innerlich verbunden fühlte, wie einem Bruder, war von dem Inhalt dieser Worte tief bewegt.

Er wußte, daß Friedrich August selbst am meisten gelitten hatte unter all dem Schweren, das über das Königshaus während der Regierungszeit des verstorbenen Königs Georg gekommen war, und er wußte auch, daß das Volk nur zu leicht geneigt gewesen war, über die vom Schicksal so hart Ertrahen auch noch Schmutzfabel aus-

Kurze politische Nachrichten.

Das Amt Hagenow hat mit seinen 4000 Seelen eine Schuldenlast von drei Millionen Mark, mehr als sämtliche übrigen Ämter von Mecklenburg-Schwerin zusammen. Amtshauptmann Busch teilte mit, daß das Amt seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen könne. Der einzige Ausweg, der sich aus der Miswirtschaft seines Amtsvorgängers entwickelt habe, sei der Konkurs. Daher habe sich der Amtsausschuß entschlossen, beim Amtsgericht die Eröffnung des Konkurses für das Amt zu beantragen.

Die griechische Regierung hat beschlossen, die Sommerzeit einzuführen, wobei sämtliche Uhren um eine Stunde vorgestellt werden. Die Maßnahme wird getroffen, damit weniger elektrisches Licht verbraucht wird und um durch diesen geringeren Verbrauch von Licht Devisen für die teuren englischen Kohlen einzusparen.

In Vatn hat ein Prozeß gegen eine Gruppe russischer Eisenbahnbeamter begonnen, die an dem Zusammenstoß zweier Personenzüge auf dem Bahnhof Moltka schuld sein sollen. Bei dem Unglück wurden elf Personen getötet und zahlreiche verletzt. Die Anklageschrift beantragt gegen vier Beamte die Todesstrafe.

Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat beschlossen, den Anteil der an den Staat zu liefernden Milchmenge der kollektiven Bauernwirtschaften um 50 Prozent herabzusetzen und zum Verkauf auf dem freien Markt freizugeben. Außerdem wurden die Bedingungen für den Verkauf von Gemüse erleichtert.

Auf Wunsch des Generalinspektors des französischen Luftverteidigungsministeriums, Marschall Pétain, finden am 7. und 8. Juli in der Gegend von Bar-le-Duc, Autun und Dijon große Luftangriffs- und Verteidigungsmanöver statt, die ununterbrochen 36 Stunden andauern sollen. Mehrere Geschwader Bombenflugzeuge und eine große Anzahl von Jagdflugzeugen nehmen an diesen Manövern teil, bei denen die passiven und aktiven Verteidigungsmöglichkeiten geprüft werden sollen.

Polnische Schmuggler und deutsche Grenzpolizei.

Zusammenstoß auf ostpreussischem Gebiete. Am Abend des 3. Juli wurden von der ostpreussischen Grenzpolizei im Bezirke des Landratsamts Treuburg mehrere Säcke mit Weizen auf freiem Felde ungefähr ein Kilometer von der polnischen Grenze entdeckt. Da die Vermutung nabelag, daß es sich um Schmuggelgut handelte, das im Laufe der Nacht abgeholt werden sollte, wurde der Ort von mehreren Beamten unter Beobachtung genommen. Tatsächlich machten auch etwa um 11 Uhr nachts vier Personen den Versuch, die Säcke abzuholen. Als sie von der Grenzpolizei angerufen wurden, leisteten sie dem Anruf keine Folge, sondern flüchteten in Richtung der polnischen Grenze. Es wurden darauf von der Grenzpolizei

mehrere Schüsse abgegeben, ohne daß es gelang, einer der flüchtigen Personen habhaft zu werden. Wie am nächsten Tage bekannt wurde, soll es sich um polnische Schmuggler gehandelt haben, von denen einer schwer, ein anderer leicht verwundet worden ist. Der Schwerverwundete soll inzwischen seinen Verletzungen erlegen sein.

In all den schweren Zeiten weder Rat noch Hilfe zichen. Seine Mutter, die allzeit fröhliche Frau, war vor einigen Jahren eines Tages sanft entschlafen. Ihr Herz hatte den Dienst versagt. Seine Schwester war in der Ferne verheiratet, und der Vater — ach, der war mit den Jahren noch bedäuflicher und peinlicher geworden, als er es früher schon gewesen war und hatte, als er nur ein Wort der Klage von seinem Sohne hörte, entsetzt ausgerufen:

„Komme mir nicht mit solchen Geschichten. Ich möchte um alles keinen Skandal um den Namen Bergmüller haben, der immer geachtet war und in Ehren gestanden hat. Mache es, wie du willst, nur bringe die Sache ins reine. Was sollen meine Vorgesetzten von mir denken, wenn sie hören, daß mein Sohn . . . nein, tue mir das nicht an!“

„Es liegt ja auf meiner Seite keine Schuld, Vater. Nur daß Marianne so sehr eifersüchtig ist — daran zerbricht alles.“

„Und ich sage dir, es darf nicht zerbrechen. Und wenn es nicht anders geht, dann wahr! wenigstens nach außen das Deforum — den Leuten gegenüber!“

„Den Leuten gegenüber,“ Friedrich August wurde bitter, „das ist deine größte Sorge. Aber ob das Herz dabei zugrunde geht . . .“

„Das sind Nebensachen, mein Junge. Was haben unsere Vorfahren sagen sollen, denen die Frau, mit der sie die Ehe schließen sollten, von den Eltern bestimmt wurde. Oder was sollen die Fürsten sagen, die nach dem Interesse des Landes heiraten müssen, und nicht nach ihren privaten Wünschen. Wer fragt da nach dem Herzen, ob es jubelt oder zerbricht?“

„Der alte Bergmüller hob seine Stimme zu scharfem Klang:

„Du, mein Junge, hast nach deinen eigenen Intentionen deine Ehe geschlossen, du hast uns deine Frau als die Tochter deines zukünftigen Prinzipals vorgestellt und uns, die wir in Sorge um deine zukünftige Stellung waren, damit einfach den Mund verschlossen, der dich hätte warnen können . . .“

„Vater,“ unterbrach ihn Friedrich August fast schreiend, „was soll das heißen, Gestel euch damals schon Marianne nicht?“

„Wir Alten sehen tiefer, als die Jungen, denen die Liebe den Blick trübt. Wir suchten auch bei Marianne die Liebe, aber wir fanden sie nicht. Häßlich war sie und nett, auch wohl verliebt in dich — und sonst hofften wir, daß die Zukunft sie schon festigen würde.“

Der Sohn war erschüttert den Worten des Vaters gefolgt.

„Das habi ihr erkannt und mir verschwiegen?“

Nun wurde auch der Alte ein wenig betreten. Er sah

Ein neuer Fernflug von Gronaus.

200 Stunden Flugzeit geplant. Vor kurzem war im Travemünder Flughafen von Gronaus Grönlandwal „D. 2053“ eingetroffen und ist einer gründlichen Überholung unterzogen worden. v. Gronau weißt in Travemünde. Er ist nach Ost auf Ost gestartet, von wo er bekanntlich seinerzeit den Überseezug unternommen hatte.

Man glaubt, daß v. Gronau jetzt in Ost abermals zu einem Fernflug starten wird. Man spricht von mehr als 200 Stunden Flugzeit. Die Besatzung ist dieselbe wie bei seinem Ozeanflug. Nur wird der zweite Führer durch den Flugzeugführer von Roth ersetzt werden. v. Gronau wird sich acht bis zehn Tage in Ost aufhalten. Der Flug soll zunächst nach Nordamerika führen.

Zwei Amerikaner zu einem Weltumflug gestartet.

Erstes Ziel Berlin. Vom New Yorker Flughafen Floyd Bennett haben der amerikanische Hauptmann Vennett Griffin und der Leutnant James Maiter einen „Flug rund um die Welt“ angetreten. Sie ließen erst nach Harbour Grace auf Neufundland, von wo aus der eigentliche Start zum Ozeanflug erfolgen soll.

Die beiden Piloten wollen den Flug Amerika—Europa—Asien—Amerika in acht Tagen schaffen. Die bisherigen Inhaber des Weltumflugrekords Post und Gatty benötigten für die etwa 15 500-Meilenstrecke knapp neun Tage. Das erste Ziel der Amerikaner ist Berlin.

Wieder Viehdiebstahl in Berlin.

Als Protest gegen die Schlachtsteuer. Entsprechend den Beschlüssen des Berliner Fleischergewerbes ist als Protest gegen die Schlachtsteuer am Dienstag weder Vieh getauft noch geschlachtet worden. Während sonst auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof etwa 600 Großschlächtere schlachten, waren nur etwa sechs erschienen. Auch der Viehaufrich war äußerst gering. Zu den Ladengeschäften gibt es natürlich Fleisch, da größere Vorräte in den Kühlhallen überall vorhanden sind.

Kraftwagenbanditen in Düsseldorf.

Dreifacher Raubüberfall auf ein Goldwarengeschäft. Auf ein Goldwarengeschäft in Düsseldorf, Neustr. 40, wurde ein außerordentlich dreifacher Raubüberfall verübt. Vier junge Männer fuhrten mit einem Kraftwagen vor dem Geschäft vor und betreten zunächst eine dem Goldwarengeschäft gegenüberliegende Kunststofferei, wo sie eine kleine Reparatur ausführen ließen. Von hieraus beobachteten sie das Juweliergeschäft. Dann gingen sie direkt in das Goldwarengeschäft.

Einer der Täter schlug mit einem Gegenstand auf die allein anwesende Inhaberin, Frau Anna Düberr, ein, die blutüberströmt zusammenbrach. Die Frau wurde dann geknebelt. Der zweite Täter hatte inzwischen die Kasse heruntergelassen und raffte die Schaufensterauslagen zusammen. Die Täter raubten insgesamt für etwa 5000 Mark Gold- und Silberwaren und 1000 Mark in bar und fuhrten dann eilhaft mit dem Kraftwagen davon. Der Überfall wurde erst bemerkt, als die Inhaberin nach einiger Zeit die Besinnung wiedergewann und um Hilfe rief. Sie wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft.

vor sich auf die Stuhndiele und verteidigte sich nur kurz noch einmal:

„Aber deine Stellung . . . Die Zeiten waren nicht gut damals, als so viel im Lande zusammenbrach . . .“

„Da nahm Friedrich August seinen Hut und gab dem Vater die Hand.“

„Ihr habt es gut gemeint damals, du und die Mutter, wenn es auch nicht gut ausgegangen ist. Jetzt freilich muß ich meine Last allein tragen, das sehe ich nun. Leb' wohl, Vater.“

Die Erklärung des Vaters hatte dem Sohne viel zu schaffen gemacht damals. Die guten, wenn auch kleinherzigen Absichten der Eltern erkannte er an, und er verglich ihnen ohne Bedenken, daß sie ihm nicht mit ihrer besseren Menschenkenntnis zur Seite gestanden hätten. Sie kamen aus einer anderen Zeit und fanden sich wohl in der neuen nicht mehr zurecht.

Aber etwas anderes war es, was ihm durch den Kopf ging und ihn nicht zur Ruhe kommen ließ: Die Tatsache nämlich, daß er selbst, dem doch an jenem Tage, an dem er Marianne das erste Mal sah, alles Sehnen und Denken nach dem Dorle aus Worigburg gestanden, der anderen so rettungslos hatte verfallen können.

Was für ein schwaches Geschlecht mußten die Männer doch sein, daß sie angesichts des Liebreizes einer Frau, und mochte er von einem noch so leeren Gesicht ausgehen, alle guten Vorsätze, alle bisherigen Wünsche und Sehnsüchte über den Haufen warfen und ohne Widerstand dem Zauber der Stunde verfielen!

Es war Friedrich August heute ein Rätsel, wie er aus dem Ärger über eine Enttäuschung heraus sich an eine andere Frau hatte binden können, wie er ohne Überlegung der Führung Mariannes gefolgt war, die doch nichts anderes im Sinne hatte, als ihrem Wunsche nach dem Besitze dessen, der ihr gefiel, nachzukommen. Sie wollte sich eine Ehe gründen, ob der Mann sich darin so wohl fühlte, als wie sie es für sich erstrebte — daran dachte sie nicht.

„Ein Gebäude, das nur auf einer Seite gestützt wurde, mußte zusammenbrechen,“ gestand sich Friedrich August resigniert ein und hatte damit die Hoffnung aufgegeben, je wieder in diesem wankenden Gebäude, das seine Ehe darstellte, wohnen zu können.

Und heute nun hatte er gelesen, wie sein Rönig sich mit seinem nicht minder schweren Schicksal abzufinden suchte, wie er es zu meistern suchte mit all der Kraft seines Verstandes und seiner Seele, nur um wieder einen Weg in die Zukunft für sich und die Seinen zu finden.

Und diese Sehnen, an die jener Rönig in seinem Verantwortungsbebewußtsein dachte, waren ein ganzes Volk.

Wo aber war sein eigenes Verantwortungsbebewußtsein geblieben, fraate sich Bergmüller reumütig. Wie stand es

Aus den preussischen Landtagsausschüssen.

Erntesinnungsierung. — Fremde Weine. Der Landwirtschaftsausschuß des Preussischen Landtages nahm einen nationalsozialistischen Antrag an, der das Staatsministerium ersucht, gemeinsam mit der Reichsregierung rechtzeitig einen Erntesinnungsungsplan vorzubereiten, der den landwirtschaftlichen Betrieben langfristige, geringsverzinsliche Erntebürgschaftskredite in ausreichendem Maße zur Verfügung stellt und die Bewertung der Erntezugunsten der Erzeuger sichert. Es soll verhindert werden, daß die vom Staat zur Erntebürgschaft zur Verfügung zu stellenden Mittel zum Objekt der Spekulation an der Getreidebörse werden.

Angenommen wurde weiter ein Antrag der Zentrumspartei auf Beschränkung der Einfuhr ausländischer Weine. Es soll danach auf die Reichsregierung zwecks Unterbindung der lawinenartig anschwellenden Einfuhr ausländischer, angeblich zur Vermutweineherstellung bestimmter und zum entsprechend niedrigen Zollfuß verzollter Weine eingewirkt werden. Außerdem soll auf die Kontingentierung der Einfuhr ausländischer Weine hingewirkt werden.

Weiter wurde ein Antrag angenommen, der das Staatsministerium ersucht, unter gleichzeitiger Einwirkung auf die Reichsregierung im Rahmen eines großräumigen Arbeitsbeschaffungsprogramms ausreichende Mittel für Reliorationszwecke bereitzustellen, ohne dabei Mittel und Bürgschaften der Kreise und Provinzen als Voraussetzung zu verlangen. Ferner fand ein deutschnationaler Antrag Annahme, der eine Reihe von Maßnahmen zur Behebung der Notlage und zur Sicherung der deutschen Gartenbauwirtschaft fordert.

Durch Annahme von Anträgen der Deutschnationalen und des Zentrums wird das Staatsministerium ferner u. a. ersucht auf ein härtere Senkung der Zuckerversteuer für diejenige Zuckermenge hinzuwirken, die zur Verbesserung, Kultivierung und Verarbeitung deutscher Früchte und deutscher Weine und für die Erhaltung der Imkereiwirtschaft erforderlich ist.

Der Hauptausschuß über Polizeimaßnahmen.

Der Hauptausschuß des preussischen Landtages beschäftigte sich mit Anträgen, die sich in der Hauptsache gegen das Vorgehen der Polizei bei verschiedenen Anlässen richten. Zunächst wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten, der Kommunisten und der Deutschnationalen ein nationalsozialistischer Antrag angenommen, der das Staatsministerium ersucht, sofort die Verfügung auszugeben, nach der den preussischen Behörden und auch den Gerichtsvollziehern verboten wird, amtliche Verfügungen in den Zeitungen und mit bestimmter politischer Weltanschauung zu veröffentlichen.

Die gleiche Mehrheit stimmte dem nationalsozialistischen Antrag zu, wonach dem Berliner Polizeipräsidenten erneut eingeschärft werden soll, daß Polizeibeamte den Boden der Unberührbarkeit und sonstigen Hochschulen grundsätzlich nur mit vorheriger Erlaubnis des zuständigen Rektors betreten und dort Amtshandlungen vornehmen dürfen und daß Polizeibeamte auf alle Fälle beim Betreten von Hochschulen stets äußerlich als Polizeibeamte erkennbar sein müssen.

Ein Antrag auf Amtsenthebung der beim Aufzug der Stageral-Wache in Berlin die Aufsicht führenden Beamten wurde dem Polizeiausschuss übergeben, nachdem es bei der Besprechung darüber zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Abgeordneten Dr. Samburg (Soz.) und dem Abgeordneten Hinke (Nat.-Soz.) gekommen war, der erklärte, daß er von Juden, auch wenn sie Abgeordnete seien, keinerlei Beziehungen entgegennehme. An den gleichen Ausschuss wurde der nationalsozialistische Antrag übergeben, die Berliner Polizeipräsidenten sofort seines Amtes zu entheben, weil er verantwortlich für das Vorgehen von Polizeikommandos am 19. Juni in Köln gewesen sei, die ohne hinreichenden Grund Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und andere Fußgänger mit Gummihäppeln überfallen und teilweise sehr schwer verletzt hätten.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt

mit seiner Fürsorge um die Seinen, die ihm verblieben waren, um die beiden Kinder?

Er schritt entschlossen durch den Laden und zur hinteren Türe wieder hinaus in das Treppenhaus. Es mußte jetzt etwas anders werden hier in diesem Hause, ganz bestimmt, nur wie er dies bewerkstelligen sollte, darüber war er sich noch nicht ganz im Klaren.

Auf alle Fälle mußte er heute noch mit Marianne sprechen. Er brante förmlich vor Entschlußkraft und suchte nach einer Brücke zu deren Auswertung.

Da kam ihm, während er nach oben schritt, Marianne auf der halben Treppe entgegen. Sie war guter Laune, er hörte sie leise trällern und merkte, wie leichtfüßig ihr Schritt war.

Als sie an ihn heran war, stützte sie ein wenig und suchte ihm dann auszuweichen.

„Marianne!“

„Was ist?“

„Ich muß dich sprechen.“

„Ist das so dringend? Ich wollte zur Schneiderin gehen, sie wartet auf mich.“

„Es betrifft die Kinder . . .“

Friedrich August hatte es herausgestoßen, nur um sie zum Warten zu bewegen. War jetzt diese Stunde verloren, dann kam wohl niemals eine andere Gelegenheit. Dann würden alle guten Vorsätze wieder erlöschen.

„Die Kinder?“ Marianne hob ein wenig spöttisch die Lippen. „Sie werden bald nicht mehr als Kinder angesprochen werden wollen.“

„Gott bewahre sie vor solchem Dünkel. Und wenn sie auch achtzehn und sechzehn Jahre alt sind, so bleiben sie doch unsere Kinder.“

Absichtlich hatte Friedrich August das Wörtchen „unsere“ betont, um das Gemeinschaftliche ihrer beiderseitigen Interessen hervorzuheben und damit eine Grundlage zu schaffen für das, was er noch mit ihr zu besprechen hatte.

Nicht gerade gern, aber doch seinem Wunsche folgend, hatte sich Marianne wieder umgewandt und fleg vor ihm her die Stufen zu der Wohnung Bergmüllers hinauf.

„Also, was ist mit den Kindern?“ sagte sie, kaum eingetreten, „sasse dich bitte kurz.“

Nun stand er wieder da und wußte so schnell keine Antwort.

Freilich ging es letzten Endes um die Kinder, aber doch auch um so vieles andere, was er in dieser Stunde so gern mit bereinigt hätte.

Wie sollte er das dieser Frau, die drängend und ungeduldig von einem Fuße auf den anderen trat, beibringen?

(Fortsetzung folgt.)

Der Goldschatz auf der Kokosinsel.

Durch eine elektrische Wünschelrute entdeckt.

Auf der Kokosinsel, die unbewohnt im Stillen Ozean, etwa auf halbem Wege zwischen dem Staate Costa Rica und den Galapagosinseln liegt, wurde von dem Elektroingenieur Clayton, der an der Spitze einer in den Vereinigten Staaten und in Kanada ausgerüsteten Expedition stand, ein vor mehr als hundert Jahren verstaubter Goldschatz im angeblichen Werte

von 200 Millionen Mark

entdeckt. Der den Schatz verstaubt hatte, war der englische Kapitän und Seeräuber Thompson. Clayton aber will den Schatz mit Hilfe einer von ihm erfundenen elektrischen Wünschelrute, die er Metallophon nennt, gefunden haben.

Mindestens zwanzig Expeditionen hatten in den letzten dreißig Jahren auf der Kokosinsel nach Thompsons Goldschatz gesucht. Einer der letzten Sucher war der bekannte englische Autorennfahrer Sir Malcolm Campbell, der dem Schatz schon ganz nahe gewesen sein soll.

Die Geschichte des Goldschatzes

geht zurück bis zu der Zeit der südamerikanischen Freiheitskriege. Damals flüchteten spanische Bewohner südamerikanischer Städte mit unermesslichen Schätzen, die teilweise noch aus der Inkazeit stammten, auf dem englischen Schiffe „Mary Dyer“, dessen Kapitän Thompson war. Unter den Schätzen befand sich eine Madonna mit dem Jesuskinde aus gebiegenem Golde. Als Thompson die Schätze sah, ließ er die Spanier im Schlafe ermorden und legte nach der Kokosinsel, wo er das Gold in einer Höhle vergrub. Diese Höhle wurde später durch einen Felssturz begraben. Thompsons Gefährten wurden von Peruanern gefangen und hingerichtet. Thompson selbst entkam nach Kanada, wo er bald darauf starb, nachdem er das Schatzgeheimnis einem seiner Freunde anvertraut hatte. Die Skizze des zu der Schatzhöhle führenden Weges hat sich dann weiter vererbt.

Schwerer Wirbelsturm in Nordamerika.

Fast fünfzig Tote.

In verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten trafen Wirbelstürme auf, die zum Teil beträchtlichen Schaden anrichteten. Im Staate Kansas wurden bisher acht Tote geborgen. Die Zahl der Verletzten beträgt über zwanzig. Vierzig Personen sind durch einen Wirbelsturm, der über Wilkesbarre (Pennsylvania) hinwegging, getötet worden. Auch hier ist die Zahl der Verletzten beträchtlich.

Kleine Nachrichten

Die königliche Volkszeitung wird für drei Tage verboten.

Leipzig. Der 4. Strafsenat hat in der Frage des Verbots der königlichen Volkszeitung am 5. Juli wie folgt entschieden: „Das Verbot ist für zulässig erklärt worden, jedoch nur für die Dauer von drei Tagen, weil eine dem Verbot zu Grunde gelegte, nicht unwesentliche Behauptung des Artikels anders ausgelegt ist. Es ist Gefährdung der außenpolitischen Interessen sowie eine Verächtlichmachung des Reichstagsorgans angenommen worden.“

1½ Millionen für Gasmasfen.

Basel. Der Ständerat und der Nationalrat haben die Vorlage über die Anschaffung von Kriegsmaterial im Gesamtwerte von 18,4 Millionen Franken angenommen. Dieser Kredit wird auf eine Reihe von Jahren verteilt. Für dieses Jahr werden davon 1,5 Millionen Franken zur Anschaffung von Gasmasfen ausgegeben werden.

Bisher 37 Oberförstereien in Preußen aufgelöst.

Berlin. In einer kleinen Anfrage wurde gefragt, wieviel Oberförstereien nach der zweiten Sparverordnung vom 23. Dezember 1933, nach der bis zum 30. September 1932 mindestens 40 Oberförstereien aufgehoben werden sollen, inzwischen aufgelöst sind. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, stellte der preussische Landwirtschaftsminister in seiner Antwort fest, daß die 40 Oberförstereien bis auf drei, über die noch Erhebungen schweben, bereits aufgelöst sind.

Der deutsch-schwedische Handelsvertrag gelündigt.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem die deutsche Regierung den Wunsch geäußert hat, sich von dem bestehenden deutsch-schwedischen Handels- und Schiffahrtsvertrag nebst den dazugehörigen Zusatzabkommen zu lösen, sind die deutsche und die schwedische Regierung übereingekommen, den Vertrag und die Zusatzabkommen mit Wirkung vom 15. Februar 1933 ab außer Kraft zu setzen.

Keine Arbeitslosenbeitragspflicht für Steinkohlenarbeiter.

Berlin. Die Befreiung der im Steinkohlenbergbau unter Tage beschäftigten Arbeiter und Angehörigen sowie ihrer Arbeitgeber von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung ist über den 30. Juni 1932 hinaus bis zum 30. September 1932 verlängert worden.

Ein neues Todesopfer der spinalen Kinderlähmung.

Magdeburg. Der spinalen Kinderlähmung ist jetzt ein weiteres Kind erlegen, so daß diese Krankheit bisher zwei Tote in Magdeburg gefordert hat.

Ein viertes Todesopfer der Ausschreitungen in Essen.

Essen. Der Arbeiter Heinrich Steinweg aus Dortmund-Strafel, der bei den Angriffen auf die Polizei am Sonntag durch einen Halsstreich verletzt wurde, ist seiner Verletzung erlegen. Die blutigen Ausschreitungen anlässlich der sogenannten Ruhr-Spartakiade haben somit ein viertes Todesopfer gefordert.

Internationale Rheinschiffahrtbesprechungen.

Amsterdam. In den internationalen Besprechungen über die erste Lage in der Rheinschiffahrt, die Mitte dieses Monats in Rotterdam stattfinden sollen, werden Vertreter von Schiffahrtsgesellschaften aus Deutschland, Belgien, Frankreich, der Schweiz und Holland teilnehmen. Außerdem sollen die Regierungen der genannten Länder je einen Vertreter entsenden.

Dreizehn Todesopfer einer Dynamitexplosion an Bord eines Sprengschiffes.

London. Wie aus Manila (Philippinen) gemeldet wird, wurden durch eine Dynamitexplosion an Bord eines Sprengschiffes dreizehn Personen getötet. Die Schiffbesatzung war mit der Sprengung von Felsen an der Mündung des Flusses Cagayan beschäftigt.

Neues aus aller Welt

Töblicher Motorradunfall eines Münchener Studenten.
An einer Straßenkreuzung in Solln bei München stieß ein Motorrad mit einem Auto zusammen. Der Lenker des Motorrades, der 31 Jahre alte Student Franz von Wohlen-Halbach, prallte dabei mit solcher Wucht gegen das Seitenfenster des Autos, daß er einen Schädelbruch, eine große Riswunde an der linken Halsseite und noch andere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte wurde in die chirurgische Klinik in München eingeliefert. Dort ist er seinen Verletzungen erlegen.

Raub im Schlafwagen. Im Schlafwagen des FD-Zuges Amsterdam-Berlin ist dem Generalvertreter einer holländischen Firma die Brieftasche mit 22 000 holländischen Gulden gestohlen worden.

Vier Schmuggler im Danziger Freihafen auf freier Tat ertappt. Im Danziger Freihafenbezirk überraschte ein Nachtmeister der Danziger Schuttpolizei vier Personen beim Alkohol- und Tabaksmuggel. Er rief die Schmuggler, die zu entfliehen versuchten, an. Als sie auf mehrfachen Ruf nicht stehenblieben, machte der Beamte von der Schutzwaffe Gebrauch. Einer der Schmuggler erhielt einen Halsschuß, der tödlich war. Zwei Schmuggler blieben darauf stehen und wurden festgenommen, dem vierten gelang es zu entkommen. Die Polizei beschlagnahmte bei den Schmugglern etwa 280 Tabakpäckchen und acht Kanister Spirit von je zehn Litern. Es handelt sich um tschechoslowakische Arbeiter.

Einbruchversuch in ein Hamburger Munitionslager. In Hamburg drangen zwei Männer in das auf der Veddel gelegene Munitionslager der Firma Genschow u. Co. A.-G. ein und versuchten, eine Kiste mit 10 000 Schuß Pistolenmunition zu rauben. Der Nachtwächter verständigte einen Polizeiposten, der die Eindringlinge festnehmen konnte.

Drei Todesopfer eines Gewitters. Über ganz Ostpreußen ging ein schweres Gewitter nieder, von dem besonders der Süden und der Osten der Provinz heimgesucht wurden. In den Kreisen Rastenburg, Reidenburg und Stuhm wurde je ein Arbeiter auf dem Felde getötet. Zahlreiche Gehöfte gerieten in Brand. Viel Vieh wurde auf der Weide getötet. Das Gewitter war von schwerem Hagelbeschlag begleitet, der auf den Feldern größte Verwüstungen anrichtete. Die Schlofen zerschlugen zahlreiche Fensterscheiben; so sind in einem Dorfe allein 240 Scheiben zertrümmert worden.

Zwei Häftlinge festgenommen. Der 39 Jahre alte Schlossermeister Emil Meiß und der 23jährige Büchsenmacher Wichert aus Rangard wurden in Dramburg bei der Ausgabe von falschen Fünfmarsklücken betroffen. Nach einer aufregenden Jagd durch die Straßen der Stadt, bei der von der Polizei auch Schüsse abgegeben wurden, konnten die Täter verhaftet werden. Bei einer Hausdurchsuchung fand die Polizei noch zahlreiche Fünfmarsklücken, die in der Werkstatt des Schlossers hergestellt waren.

Dachstuhlbrand in der Warburger Frauenklinik. Aus bisher unbekannter Ursache entstand in der Warburger Frauenklinik ein Dachstuhlbrand, der nach einstündiger Dauer gelöscht werden konnte. In den Löscharbeiten beteiligte sich die Bürgerschaft und die Studentenschaft. Die Patientinnen der Klinik wurden von dem Brande in keiner Weise berührt.

Mehrere Personen beim Dachsturz verletzt. In Ostpr.-Rastau sollte im Hofe eines Fleischermeisters ein Bullenbor von Schlächtern photographiert werden. Um sich dieses Ereignis anzusehen, waren mehrere Bewohner des Ortes trotz Verbotes auf das niedrige Dach eines im Hofe stehenden Schuppens gestiegen. Die Widerstandskraft des Beobachtungsstandes erwies sich jedoch als zu gering, denn plötzlich stürzte das Dach zusammen, und etwa zehn Personen wurden unter den Trümmern begraben. Eine 72jährige Rentnerstube trug so schwere Verletzungen davon, daß sie bald darauf im Krankenhaus starb. Die anderen Personen wurden leichter verletzt.

Eine mandschurische Stadt durch Explosion vernichtet. Die Stadt Dschubai in der Mandschurei ist durch eine Explosion vollkommen vernichtet worden. Ein Munitionslager wurde anscheinend durch einen verbrecherischen Anschlag zur Explosion gebracht, worauf die ganze Stadt niederbrannte. Durch die Explosion und die Brände sollen über 200 Menschen ums Leben gekommen sein, darunter auch einige Japaner. Ein genauer Überblick ist noch nicht zu gewinnen.

Bermischtes

Befehlsbruch zur Hebung des Fremdenverkehrs. Unter den wenigen Dingen, die bestimmt noch nicht dagegen sind, befindet sich ganz gewiß der Versuch, durch Befehlsbruch auf Bestellung. Das soll jetzt, damit einem dringenden Bedürfnis abgeholfen werde, endlich gemacht werden, ist vielmehr schon gemacht worden, zunächst allerdings nur in einer Generalprobe, der die eigentliche Verwirklichung folgen soll, wenn nicht Mussolini oder der Besuch persönlich mit einem richtigen, nicht imitierten „Donnerweiter!“ dazwischenfährt. Die Sache ist so, daß auch die Neapolitaner unter der Weltreise selbst: Italiensfahrer aus anderen Ländern kommen nur in geringer Zahl, und der Fremdenverkehr stökt. Da man aber, wenn man schon nach Neapel kommt, nicht bloß dort sterben will — „Neapel sehen und sterben“, sagt ein italienisches Sprichwort —, sondern vorher wenigstens noch etwas Wertwürdiges erleben möchte, sind die Neapolitaner auf den grandiosen Gedanken gekommen, den Versuch, der schon seit längerer Zeit „Killeruh!“ wie der See, zur Hebung des Fremdenverkehrs künstlich ausbrechen zu lassen. In einer der letzten Nächte haben dies italienische Feuerwerksfirmen bereits probiert, und zwar mit dem Erfolg, daß die nicht unterrichteten Bewohner der Besuorte mitten in der Nacht aus ihren Betten sprangen und unter lautem Geschrei davonschrien. Das war aber nicht künstlich, sondern ganz natürlich gemacht. Eifrige Zeitungsleute, die auch nicht „im Wilde waren“, schickten an ihre Blätter bringende Telegramme über den neuen Befehlsbruch, aber die italienische Post stoppte die Eildepeschen noch im letzten Augenblicke ab. Wie gesagt, das alles soll an einem schönen Sonntag „offiziell“ wiederholt werden mit Feuerpeien, künstlicher Lava und was sonst noch zu einer Eruption gehört. Wenn also demnächst ein Bericht über einen Befehlsbruch einlaufen sollte — seine unnötige Aufregung; es wird nur ein Konfektfeuerwerk sein! Es kann allerdings auch anders kommen: der Besuch empört sich über die Verabie und bricht vor Wut wirklich aus!

Der Mord an dem Gymnasiasten Norfus.

Angehörige dreier Parteien als Angeklagte.

In Berlin begann der auf acht Tage berechnete Prozeß wegen einer politischen Mordtat, die seinerzeit viel besprochen wurde. Es handelt sich um die Ermordung des 15jährigen Realgymnasiasten Herbert Norfus, der der Hitlerjugend angehörte und Anfang dieses Jahres erschossen worden ist. Die eigentlichen Täter sind der Polizei namentlich bekannt, aber sie sind

nach Anstand entkommen.

Wegen vorläufiger Föhung haben sich zehn Personen zu verantworten; es befinden sich darunter Kommunisten, Nationalsozialisten und Parteihänger des Hauptmanns Stennes. Es wird behauptet, daß Stennesleute die Kommunisten zu dem Überfall auf Norfus angezettelt oder zum mindesten die Tat begünstigt haben. Hauptmann a. D. Stennes soll als Zeuge vernommen werden.

Verurteilt und nicht bestraft.

Das Urteil an Heinrich Starz noch nicht vollstreckt.

Die nationalsozialistische Fraktion des Preussischen Landtags weist in einer kleinen Anfrage darauf hin, daß der Kaufmann Heinrich Starz, der im Mai 1936 wegen Betruges, Untreue und Erpressung zu anderthalb Jahren Gefängnis, 50 000 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt ist, die Strafe aber, wie von justizamtlicher Stelle bestätigt worden sei, bisher nicht vollstreckt bzw. nicht bezahlt habe. Es wird gefragt, ob die Justizbehörden nichts unterlassen hätten, um im Interesse des Ansehens der Justiz das rechtskräftig gemordene Urteil zur Vollstreckung zu bringen, und welche Gründe vorliegen, um ihn vor dem Gefängnis und vor Zahlung der Geldstrafe zu bewahren.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Maschinenbau und Reparatur
Schwepcke, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Agentur für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm, Berthold, Feldweg 283 D.

Anzeigen-Annahme
Wilsdruffer Tageblatt, Jellauer Straße 29. ☎ 6 (auch für auswärtige Zeitungen).

Badeanstalt
Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Ebbauer Straße.

Bank- und Wechselgeschäfte
Stadtbank und Sparkasse, Rathaus. ☎ 1 und 9.
Wilsdruffer Bank, e.G.m.b.H., Freiburger Str. 108. ☎ 491.

Botenfuhrwerk
Bilshner, Otto, Bahnhofsstraße 127. ☎ 584.

Buchbinderei
Schanke, Arthur, Jellauer Straße 29. ☎ 6.

Färberei und Reinigung, Blissepresserei, Hohlraum- und Schnurstrichnäherie
Dürre, Alfred, Zedlerstraße 183.

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb, Tankstelle, Teile, private Automobilschule, Fahrräder und Motorfahrzeuge, Nähmaschinen
Fa. Arthur Fuhs, Markt 8. ☎ 499.

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten
* auch Motorrad-Reparaturwerkstatt.
Dürre, Alfred, Zedlerstraße 183.
* Marxner, Erich, Dresdener Straße 234.

Glaserei (Bildereintrahlung), Glashandlung, Jalousien
Pombisch, Willy, Marktstraße 89.

Grabsteingeschäfte (Steinbruchbetrieb)
Wolf, Karl, Reifner Straße 263.

Herrngarderobegegeschäfte
Plattner, Curt, Dresdener Straße 69.

Installateur
Zotter, Ferd. (Inh. Ludwig Hellwig), Markt 10. ☎ 542.

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien
Schanke, Arthur, Jellauer Straße 29. ☎ 6.

Malergewerbe
Schindler, Edwin, Hofstraße 134 Y. ☎ 71.

Meiße- und Butterhandlung
Barthel, Alfred, Braunsdorf (tägl. Lieferung ins Haus).

Meiße- und Butterhandlung
Köferei-Erzeugnisse jeglicher Art (tägl. Lieferung frei Haus).

Dampfmolkerei Hans Bräuer, Friedhöfsstraße 165 B.

Schleifanstalt, Drechlerei und Schirm-Reparaturwerkstatt
Aberle, Kurt, Reifner Straße 263.

Schlossermeister
Bräuer, Karl, Töpfergasse 246.
Schachschneider, Max (vorm. D. Legler), Zedlerstr. 189.

Stuhlfabrik
Schreiber, Arthur, Ebbauer Straße 298 B. ☎ 51.

Tischlereien
Rur echte Möbel:
Deeger, Georg, Zedlerstraße 180. ☎ 31.

Uhren, Gold- und Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör
König, Fr. (Nicolas Koch), Freiburger Str. 5 B. ☎ 134.

Viehhandlung (Ruh- und Schlachtvieh)
Berch, Gebr., Kesselsdorf. ☎ Wilsdruff 471.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung
Rehme, Max, Bahnhofsstraße 121.

Zeitung
Wilsdruffer Tageblatt, Jellauer Straße 29. ☎ 6.

Zentralheizungen
Schwepcke, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Naturschutz — Tierchutz.

Von Dr. F. Sauerhorne-Köln,
Direktor des Zoologischen Gartens.

Man schlägt heute keine Zeitschrift mehr auf, die nicht Aufsätze oder Bilder aus dem Tierreich bringt. Lichtbild und Film geben ungeahnte Aufschlüsse über das geheimste Leben der Tiere. Die Schulen haben sich von der trockenen Tierbeschreibung abgewandt, um durch Anschauungsunterricht Verständnis für die Lebenserscheinungen zu erwecken.

Ein neuer Zug geht durch unsere Jägerwelt. Früher las man hauptsächlich Streckenberichte und Aufforderungen zum schonungslosen Kampf gegen das Raubzeug. Heute wirken unsere Jagdzeitungen in vorbildlicher Weise für Naturschutz, Bege, menschenwürdige Jagdausübung und naturkundliche Belehrung. Der Sinn für die Poesie auch der kleinen Jagd ist besonders durch Hermann Löns geweckt worden. Jetzt kommt nicht nur der „große Jäger“ mit seinen Kapitalhirschen zu Wort, sondern ebenso der anspruchslose Waidmann mit jedem Hirsche der Niederjagd. Die Tierchutzvereine mit ihren zahlreichen Sondergebieten haben sich zu einer bedeutenden Macht entwickelt.

Man sollte meinen, das Verständnis für die Tierwelt wäre durch diese Bestrebungen bedeutend gefördert, Naturschutz und Tierchutz müßten auf solcher Grundlage erfolgreich aufbauen können. Wer mitten in den Dingen steht, muß zu einem anderen Urteil gelangen. Was man beispielweise als Leiter eines Zoologischen Gartens zu hören bekommt, ist geradezu erschütternd. Dabei führt uns der Beruf in erster Linie mit Menschen zusammen, die schon eine Vorliebe für Tiere mitbringen.

Die Tierliebe des Deutschen ist groß, aber ebenso groß seine Vorliebe für Organisation, und darin scheint mir eine ernsthafte Gefahr zu liegen. Wer viel mit Menschen zusammenkommt, die in erster Linie die Möglichkeit haben, Naturdenkmäler zu zerstören oder zu schädigen und praktischen Tierchutz auszuüben, also mit Jägern, Förstern, Fischern und der ganzen Landbevölkerung, der muß den Eindruck gewinnen, daß mit der Unzahl von Verordnungen mehr der Aufsicht erweckt wird, wir hätten sehr viel auf dem Gebiet getan, als daß sie wirklich durchbringen. Naturschutz und Tierchutz müssen Herzenssache sein und nicht durch Gesetz erzwungen werden.

Trotz der anerkanntesten Bestrebungen der Vereine und Zeitschriften fehlt es bei der Mehrheit unserer Jäger noch an ausreichenden Kenntnissen. Belehrung ist deshalb das Wichtigste, auch dann, wenn ein Verstoß gegen Naturschutzgesetze stattgefunden hat. Es sind nicht gerade die geringsten Tiere, die sich dazu verleiten lassen, ein interessantes Tier zu erlegen. Sie können zu den wertvollsten Mitarbeitern werden, wenn man ihnen zeigt, wieviel mehr Freude die Beobachtung eines seltenen Tieres macht als seine Erlegung. Die deutsche Jägerwelt hat schon mit so viel Aufopferung dafür gesorgt, daß die Wildbestände unserer Lande erhalten geblieben sind. Sie kann noch weiter eine der stärksten Stützen der Naturschutzbewegung werden.

Von Tierchutzvereinen wird viel über das Ziel hinausgeschossen. So sehr das internationale Anwachsen dieser Bewegung zu begrüßen ist, so sehr besteht die Gefahr, daß sie durch ihre vielfach allzu sentimentale Einstellung ihren Wert verliert. Es steht leider immer noch reichlich viel irreführende Tierliebe in diesen Vereinen. Tut man einer berufstätigsten Klasse einen Gefallen, wenn man sie einsperren und mästen? Wenn man nicht dulden will, daß sich Katzen herumtreiben — und dafür sollte im Interesse des Vogelschutzes gesorgt werden — dann wäre eine schnelle Tötung viel mehr im wahren Sinne des Tiereschutzes als die Aufzucht in Katzenheimen.

Die Beschaffung brauchbaren Materials für die Schulen, um die Kinder zu einer gesunden aber nicht sentimentalisierten Tierliebe zu erziehen, Bearbeitung der Tagespresse, rege Vortragstätigkeit überall (nicht nur in gelegentlichen großstädtischen Veranstaltungen), Belohnungen für erfolgreiche Tierpfleger, das sind wirklich danksverdienliche Aufgaben der Vereine. Keine Empfehlung für sie ist allzuviel negative Kritik, wie sie oft an wissenschaftlichen Forschungen geübt wird, die am Tierverstand nicht vorbei gehen können, an Tierhaltern und Jägern. Ein Mensch, der beruflich mit Tieren zu tun hat, läßt sich nicht gern von Nichtfachverständigen kritisiert werden, die zufällig einem Tierchutzverein angehören. Das Tier ist nicht nach dem menschlichen Gefühlsleben zu bemessen. Das wird der wirkliche Tierfreund und Kenner am besten bestätigen.

Naturschutz und Tierchutz müssen sich die Kreise sichern, die zu Opfern aus besonderer Liebe zum Tier fähig sind und Fachkenntnisse mitbringen. Darum ist der Kampf bedeutend, der jetzt gegen die Vogelliebhaberei geführt wird. Man darf nicht die im deutschen Gemüt so tief eingewurzelt

Liebe zu den Singvögeln ihrer besten Stützen dadurch betrauben, daß man die Haltung heimischer Sänger im Käfig unmöglich macht. Dann wird auch die Liebe zur freilebenden Vogelwelt abnehmen. Es wird viel von dem bevorstehenden Rückgang der Singvögel geredet, der zu scharfen Maßnahmen Anlaß geben soll. Das ist stark übertrieben. Die Singvögel, von denen manche Arten häufiger denn je in unseren Gärten zu finden sind, werden von den meisten Menschen gar nicht bemerkt. Schutzbüchlein sind allerdings unsere Strohvögel, die von der Kultur hart bedrängt werden. Von der Vogelliebhaberei werden sie gar nicht betroffen.

Naturschutz und Tierchutz dürfen den Tierliebhabern und denen, die beruflich mit Tieren zu tun haben, nicht feindlich gegenüberstehen, wie es heute vielfach der Fall ist. Alle müssen zusammen gehen und sich das Ziel setzen, überall Verständnis und Liebe zur Tierwelt zu erwecken.

Was ist eine Pflanze?

Von Dr. Kasul S. Francé.

In dem Haushalt jedes Staates, und mag er noch so industrialisiert sein, spielt die Lebensmittelversorgung die größte Rolle. Kann er selbst nicht alles erzeugen, was seine Bevölkerung ist, dann muß er eben das Defizit an Lebensmitteln von Ueberflusstaaten kaufen, und da erhält er sie natürlich teurer, als wenn er sie aus dem eigenen Grund und Boden holen würde. Es bleibt also, und allen Verächtern der Landwirtschaft sei es gesagt, doch das Ideal jeder Staatswirtschaft, den gesamten Broterbedarf — Brot hier natürlich im weitesten Sinne verstanden — im eigenen Lande zu decken. Nun gibt es nur einen einzigen Broterzeuger auf Erden, und das ist die Pflanze. Von ihr lebt alle Viehwirtschaft, um die Getreidepflanze gruppiert sich jede andere Produktion, auf dem Rauberkunststück: wie macht man aus einem Samenorn viele Dutzend Erntekorner? bilanziert der gesamte Staatshaushalt der Menschheit. Der Mensch bedient, betreut und beutet nur die Pflanze aus, er verschlingt die Ernte nach den Regeln geringer Ertragsnis, handelt, kauft, tut geschäftig, als hinge die Broterzeugung von ihm ab. In Wirklichkeit aber gibt es nur einen einzigen Produzenten des täglichen Brotes und der heißt: die Getreidepflanze. Will man also verstehen, wie die Ernte wird, dann muß man wissen, wie die Pflanze arbeitet. Wie macht sie das, um ein Korn zu verbuddeln?

Augenlich sieht man nicht viel anderes, als daß das Samenorn Wurzeln schlägt, mit den Mineralnährstoffen des Bodens verwächst, eifrig Wasser saugt, dann Blatt am Blatt am langen Stängel entfaltet, bis endlich Blüte und Frucht hochgetrieben werden, damit nach etwa den hundert Tagen, die eine Getreidepflanze lebt, in der Reife 30 oder auch 100 neue Samenörner fiedeln, so wie das erste war, aus dem das alles wurde.

Man sieht des ferneren, daß, wenn man diese Broterzeugungsmaschine Jahr um Jahr so fortarbeiten läßt, sie allmählich erlahmt. Statt dreißigjähriger Frucht gibt das Korn nur 29, 20, 10 und schließlich würde es kaum eine geben. Der Acker würde unfruchtbar werden. Die Pflanzen haben also etwas aus ihm genommen, sie haben Bestandteile verzehrt. Was ist nun die Pflanze?

Das alte Wort, daß man von Luft nicht leben könne, hat in bezug auf das Getreide und damit für die Menschheit selbst eigentlich gar keine Berechtigung. Denn tatsächlich verzehrt die Kulturpflanze die Kohlenäure, die in der Luft vorhanden ist, und machen mit Hilfe des Wasserdampfes daraus Stärkemehl.

Aber die Luftkohlenäure allein kann nicht genügen, um die Pflanze zu ernähren, sonst würde sie ja nicht, wie die Erfahrung lehrt, den Boden auspumpen.

Man hat, um das zu prüfen, Getreidekörner in reinen Wasser gezogen. Sie haben sich ganz regelrecht entfaltet, ihren Stärkemehl- und Eiweißvorrat, der im Samenorn steck, aufgezehrt, Wurzeln und Blätter getrieben und sogar mit Wärme und Not noch geblüht. Aber alles das war schwindlich, kraftlos und ist früher gestorben, als es weiß war. Nun hat man etwas fruchtbare Erde dem Wasser zugesetzt. Da hat die Pflanze schon mehr Kraft bekommen und hat sogar eine Ernte gegeben. Durch Versuche solcher Art hat man dann allmählich die ganze Speisekarte des Getreides aufstellen können und weiß heute bis ins einzelne, was sie alles braucht. Es hat sich herausgestellt, daß sie ein ganz wäherisches, sogar ein raffiniertes Geschöpf ist, das von vielen, ihm im Boden gebotenen Dingen nur ganz bestimmte und auch die erst in besonderen Zubereitungen verzehrt.

Es ist durch die sogenannten Bodenanalysen festgestellt worden, daß jeder Ackerboden durch die Verwitterung des in ihm enthaltenen Gesteinsmaterials eine große Anzahl von Natrium, Kalium, Magnesium, Phosphor, Schwefel und Eisensalzen enthält und außerdem durch den in ihm enthaltenen

Dunstab auch Stickstoffverbindungen. Soweit diese nun wasserlöslich sind, werden sie mit dem im Boden befindlichen Wasser durch die Wurzeln in die Pflanze aufgenommen und dienen ihr als Nahrung. Darum haben die Gewächse Wurzeln, darum verteilen sie diese haarartig auf das feinste. Die Einrichtung ist sinnreich, hat aber einen Nachteil. Ohne Wasser arbeitet sie nicht. Die Pflanze muß alles trinken, sie kann nur mit Lösungen arbeiten und darum ist sie darauf angewiesen, daß der Boden feucht sei. Sie kann nur dann wachsen, wenn entweder die Erde einen unerschöpflichen Vorrat von unterirdischem Wasser besitzt oder wenn es häufig regnet.

Der erstere Fall ist oft genug verwirklicht, so unwahrscheinlich das auch zunächst aussieht. Nicht nur in den Sümpfen und an den Ufern von Seen und Flüssen, sondern — wenigstens unter europäischen Verhältnissen — fast überall. In unseren Gärten in Stadt und Land ruht still ein dunkles Meer von Süßwasser, ohne das auch wir Menschen selbst verdürren würden. Woher kommt es? Nur aus dem so oft von den Unwissenden verwünschten Regen. Der rinnt ohnedies zu zwei Dritteln von der Erdoberfläche ab, ein Drittel aber sinkt in den Boden ein, immer tiefer, bis ihm eine Felsenschicht Halt gebietet, die kein Wasser mehr durchläßt. Es gibt nämlich auch solche, die dem Wasser nicht wehren, ein solches Gestein ist z. B. der Kalk. Aber die meisten sagen: Halt, und dann steht aber ihnen der unterirdische See des Grundwassers im Danksen. Oder richtiger gesagt, meist steht er gar nicht still, sondern strömt wie ein Sturz im Finstern, weil die wasserundurchlässige Felsunterlage geneigt ist. An anderen Orten, wo sie eine Mulde bildet, da haufen sich Grundwasserseen, manchmal erst in sehr großer Tiefe. Würde man eine Grundwasserleiter des Deutschen Reiches entwerfen — man könnte das wohl, denn durch viele Bohrungen hat man ganz gute Begriffe davon — dann würde eine sehr rätselhafte Landschaft vor unseren Augen stehen mit vielen gewaltigen Strömen, Riesenseen und Wäldern, je nach dem Standort, in das die Karte hinabgestiegen ist.

In vielen Orten tritt der Grundwasserstrom guttag, wenn nämlich die ihn zudeckende Erdschicht über ihm abreißt, und dann sprechen wir von Quellen, preisen diesen Ursprung von Bach und Fluß und freuen uns des klaren, besinnlichen, reinen Trinkwassers. Alles Trinkwasser entstammt diesen Tiefen und darum konnte vorhin gesagt werden, daß auch wir ohne dieses Süßwassermeer verdürren würden.

Das Grundwasser löst nun die Bodensalze. Es bereitet aus ihnen eine Lösung, die man nach vielen Messungen im Mittel auf ein bis zwei Prozent schätzen konnte. Das heißt, alle Salze zusammen genommen machen nur wenige Gramm auf einen Liter aus.

Das dient der Pflanze zur Nahrung. Mit diesen winzigen Mengen muß sie haushalten. Solches geht natürlich nur dann, wenn sie ungeheure Massen von Bodenlösung in sich aufnimmt. Man hat berechnet, wie lang die Wurzeln einer Getreidepflanze sind, um die wasseranziehende Oberfläche zu erreichen zu können, und man hat gefunden, daß alle die Wurzeln und Wurzelchen einer vollreifen Weizenpflanze, wenn man sie aneinanderlegt, 500 bis 600 Meter lang wären. Der Kürbis saugt unendlich viel Wasser; er hat dem auch im obigen Sinne eine Wurzellänge von 25 000 Meter! Sogar die Keimpflanze einer Kiefer, die gewöhnlich im trockenen Boden haufen muß, entwickelt bereits im ersten Jahr 3135 Wurzeln und Wurzelchen mit einer Gesamtlänge von fast 12 Metern.

Trotz dieser enormen Wurzelentwicklung würde aber, namentlich die Getreidepflanze, in den meisten Fällen die Bodenlösung nicht erreichen, wenn ihr nicht eine merkwürdige physikalische Erscheinung zu Hilfe käme. Das ist das Prinzip der Haarröhren. Der ganze Boden ist von zahlreichen feinen Spalten und Röhren durchsetzt, in denen das Wasser vom Grundwasserspiegel oft um viele Meter hoch steigt, und aus diesen wassergefüllten Röhren ernährt sich die Pflanze.

In ihnen findet sie jene sieben Salze, ohne die sie nicht leben kann. Kali, Kalk, Magnesium, Phosphor, Schwefel, Selen und Eisenverbindungen sind es, aus denen sie ihren Bodennährstoff bezieht. Von ihnen sind der in den Salpetersalzen enthaltene Stickstoff, dann Kali, Phosphorsäure und Kalk die „Kernnährstoffe“, die sie am meisten braucht und dem Boden auf die Dauer in ganz bedeutenden Mengen entnimmt. Die Versuche der landwirtschaftlichen Versuchstationen, denen wir alle diese Kenntnisse verdanken, haben ergeben, daß 1% Joch (d. i. 1 Hektar) eines mit Weizen bestellten Ackers etwa 24 Doppelzentner (1 Doppelzentner = 100 Kilogramm) Körner und 40 Doppelzentner Stroh ernten ließen; diese Ernte entnahm aber dem Boden in dem betreffenden Jahr 70 Kilogramm Stickstoff, 30 Kilogramm Phosphorsäure, 50 Kilogramm Kali und 12 Kilogramm Kalk.

Da umschreibt eine exakte Zahl, was die Pflanze verzehrt und eine kurze Betrachtung hat uns den wunderbaren Weg gezeigt, auf dem diese Nahrung beschafft wurde.

Nr. 20

Unsere Rätsellecke.

Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33

Bedeutung der einzelnen Wörter.
a) von links nach rechts: 1 Raubtier, 6 Eruptionsgestein, 7 Nährmutter, 10 älteste lateinische Bibelübersetzung, 12 Prophet, 14 Stadt in Galizien, 16 regierender europäischer König, 17 Prophet, 18 Nähwerkzeug, 22 Autounfall, 25 Teil des Hauses, 26 Flächenraum, 27 Sohn, 28 Sinnorgan, 29 Abschnitt im Koran, 30 männlicher Vorname;
b) von oben nach unten: 2 schnelles Nachrichtenschrift, 3 Brodweg der Süditalienischen Union, 4 moderner deutscher Dramatiker, 5 Glasfluß, 6 Farbe, 8 weiblicher Vorname, 9 Zeitabkürzung, 11 Schloß, 13 Befehl, 15 Fluß in Frankreich, 19 Oper von Verdi, 20 Schneise, 21 Körperorgan, 22 Freizeit, 23 männlicher Vorname, 24 Nebenfluß des Rheins.

Rästelprüfung

brust	me	mur	mö	dem	wie	aus	se	te	ihm
den	sem	dem	mich	groß	we	spie	welch	mö	ringt
für	ger	sich	wil	die	grab	die	sich	aus	se
te	to	grau	rot	sch	durch	bleib	we	o	er
in	und	o	ent	viel	lust	aus	gen	auf	sein
mit	ist	durch	an	grab	ge	dem	jam	rit	see
kamp	ist	wirft	jum	der	hal	teit	te	wie	ein
die	mö	ho	gen	geri	aus	an	ba	sturm	te
in	se	del	rit	aus	se	zen	quä	von	auch
ne	ter	we	er	we	na	grab	der	nach	mich

Silberrätsel
berg — bund — di — dom — du — ein — em
— sie — ge — hardt — in — in — ka — ka — ken — land — le — lu — no — pe — pfaff — pi — re — rei — rein — skla — spek — strind — tags — te — ter — tor — trom — tür — uh — um — ve — vel — vi — view
Aus vorstehenden 40 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Schiller ergeben.
Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Singvogel, 2. Aufseher, 3. kurzlebige Insel, 4. Papagei, 5. deutscher Dichter, 6. Profabdichtung, 7. schwedischer Dramatiker, 8. Musikinstrument, 9. Untergrund, 10. Anekdote, 11. Aste, 12. geologische Formation, 13. Kunststil, 14. bekannter Theaterdirektor.

Witzentäfel.

Aus jedem der folgenden Zitate ist ein Wort zu entnehmen. Im Zusammenhang ergeben die gefundenen Wörter ein Zitat von Emanuel von Geibel.

1. Scherzung: Es ist umsonst, daß dir das Glück gewogen ist, wenn du nicht selbst erkennst, wie sehr du glücklich bist.
2. Schiller: Wer Tränen ernten will, muß Liebe säen.
3. Bodenstedt: Gar leicht wird Menschenglück zerstört, doch schwer ist Menschenglück zu gründen.
4. Frey Raubner: Ob gut, ob schlecht das Jahr auch sei, ein bißchen Frühling ist immer dabei.
5. Schiller: Liebe und Hochachtung können durch kein Gesetz erzwungen, sie müssen erworben werden.

West-östlich
Der Kirchendiener hat sein Herz verloren
Und war verliebt bis über beide Ohren
Und ward verrückt, wie's so bisweilen geht,
Und wurde Tölpel — na, wer das versteht!

Auflösungen aus voriger Nummer.
Kreuzworträtsel: a) 1 Alarm, 4 Eboik, 7 Cochran, 9 Diana, 11 Nagel, 13 Store, 15 Adele, 16 Tenor, 17 Vissa, 20 Niersa, 23 Urfel, 24 Aller, 25 Eitel, 26 Glauben, 27 Segen, 28 Eitel; — b) 1 Arena, 2 Kofel, 3 Relle, 4 Ernst, 5 Beate, 6 Imker, 8 Mabeira, 10 Drossel, 12 Geiß, 14 Onkel, 17 Lukas, 18 Seele, 19 Altan, 20 Raabe, 21 Uler, 22 Arolo.
Rästelprüfung: Daß es geht, Herz, laß dich treiben, Alles hat hier seine Bahn, Wenig gilt hier: Mitgetan. Alles gilt: Im Strome bleiben. Ist es die bestimmt zu wohnen, Wo die Schönheit Nahe gibt, Wirft du, wie du bist, geliebt, — Liebe schenkt sich, ist kein Lohnen. Laß es gehn, Herz, laß dich treiben, Spare dir des Zweifels Qual, Und du findest doch einmal Einen Herd, beglückt zu bleiben. Vierbaum.
Silberrätsel: Ja, da bist kein Beter mehr. — 1. Juli, 2. Amosen, 3. Deneb, 4. Aphrodite, 5. Sabicht, 6. Infanterie, 7. Eshabhan, 8. Faulbaum, 9. Trompete, 10. Ratarach, 11. Ostbar.
Erebnis: Niederwaldentmal — mal, dent, denie, der Wald, nieder, Denkmal, Niederwald.